

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Das Blatt (früher „Pomer. Provinzial-Blatt“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 M., mit Postenlohn 1.90 M., bei allen Postanstalten 2 M.
Telephon-Anschluss Nr. 3.
Anzeigen-Verträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oberer Raum, Neuanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Bogenplatz kostet 10 Pf. Expedition Elbingstraße 18.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Biedemann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.

Nr. 188. Elbing, Freitag 13. August 1897. 49. Jahrg.

Das deutsche Kaiserpaar in Russland.

Die Gefechtsübungen in Krasnojarsk.

Am Dienstag fanden im Lager von Krasnojarsk die Gefechtsübungen statt, denen außer den beiden Monarchen die Spitzen des Militärbehörden, der Chef des Militärkabinetts, Generaladjutant v. Soltikow, und der Militärbevollmächtigte an der deutschen Botschaft, v. Savenstein, beimohnten. Zunächst führte Kaiser Wilhelm's Woborg'sches Leibregiment verschiedene Evolutionen und Exerzitäten aus. Kaiser Wilhelm gab wiederholt seine Betheiligung zu erkennen, dankte nach Schluß der Vorführungen dem Regimentscommandeur und dem Divisionscommandeur für die ausgezeichnete Haltung des Regiments und die vorzügliche Ausführung der verschiedenen Manöver und verließ sodann eine Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren Auszeichnungen. Im Anschluß an diese Manöver fanden Kavallerieübungen statt. Nach dem Abtreten der Fronten durch beide Majestäten manövierten die Kavallerie gegen die feindliche Kavallerie und die Kavallerie gegen die feindliche Infanterie. Sodann erfolgte eine brillante Attacke der Kavallerie gegen die feindliche Kavallerie eines herannahenden feindlichen Corps. Infanterie. Nach Abschluß der Manöver fand im Kaiserpalast ein Frühstück statt, zu dem auch alle kommandierenden Offiziere erschienen waren, welche an den Übungen Theil genommen hatten. Bei der Tafel theilte Kaiser Wilhelm seiner Kaiserlichen Majestät dem Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch die Ernennung zum Chef des Wogoburgischen Husaren-Regiments Nr. 10 mit. Der Kaiser sandte alsbald ein Telegramm an das Regiment ab, worin er diese Ernennung mit dem Ausdruck der Hoffnung ankündigte, daß das Regiment sich dieser hohen Ehre stets würdig zeigen werde. Der Großfürst Nikolaus richtete an den Regiments-Commandeur ebenfalls ein Telegramm, in welchem er als neuernannter Chef dem Regiment seinen Gruß übermittelte und den Regiments-Commandeur erluchte, diesen Gruß dem ganzen Regiment bekanntzugeben zu wollen. Der Großfürst Kryll

Bladimkrowitsch wurde vom Kaiser Wilhelm à la suite der deutschen Marine gestellt. Nach dem Frühstück zog Kaiser Wilhelm die einzelnen Herren ins Gespräch und äußerte wiederholt seine hohe Befriedigung über die gegebenen vorzüglichen Leistungen. Beide Monarchen lehrten sodann nach Peterhof zurück, wo Abends ein Galadiner stattfand, worüber wir bereits berichteten.

Illumination und Feuerwerk.

Nach dem Diner fand Cercle statt und Abends nochmals eine Illumination des Schloßgartens in Peterhof, nachdem sich bald nach 5 Uhr ein festliches Gemitter eingeladen hatte, das etwa eine halbe Stunde dauerte und die Möglichkeit der geplanten Beleuchtung überhaupt in Frage zu stellen schien. Bald nach 9 Uhr war die festliche Beleuchtung überall ausgeführt; die Springbrunnen und die Wasserfälle zwischen dem Schloße und dem Meer zeigten die prachtvollsten Beleuchtungseffekte, alle Alleen waren mit Lampen geziert. Die schönste Ausschmückung zeigte das Schloß „Monplaisir“, in welchem die Majestäten nach Schluß des Galadiner den Thee einnahmen und der Abrennung des Feuerwerkes, das in der Peterhofer Bucht auf den Schiffen vorbereitet war, beimohnten. Dorthin drängte auch die Menge zuweilen; jedoch nur einem kleinen Kreise von Personen, darunter den Vertretern der deutschen Presse, war der Eintritt auf die Seeterrasse des Schloßes gestattet. Nach 10 Uhr unternahmen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften eine Rundfahrt durch den festlich beleuchteten Park von Peterhof. Nach dem Eintreffen in Monplaisir begann das Abbrennen des Feuerwerkes, welches zwar durch die vorangegangenen Regengüsse beeinträchtigt wurde, aber immer noch einen prächtigen Eindruck machte. Gegen 11 Uhr erfolgte die Rückkehr in das Peterhofer Palais.

Am Dienstag fand bei dem Vizeadmiral Tjrow in Kronstadt zu Ehren der deutschen Marineoffiziere großer Empfang statt.

Die Abreise des Kaiserpaars.

Bei herrlichem Wetter verabschiedeten sich Mittwoch Vormittag gegen 11 Uhr die Großfürsten und Großfürstinnen, Generale, Würdenträger und die

Mitglieder der deutschen Botschaft am Landungssteige in Peterhof, von einer zahllosen Menschenmenge umdrängt, um die Abfahrt der russischen und der deutschen Majestäten zu erwarten. Auf der Landungsbrücke hatte eine Compagnie des Petersburger Selbgarde-regiments des Kaisers Wilhelm mit der Regimentskapelle Spalier gebildet. Braufende Hurrahrufe erklangen, als zuerst die beiden Monarchen, der Zar in deutscher, Kaiser Wilhelm in russischer Marineuniform, eintrafen. Die Majestäten schritten die Front ab, während die Musik die deutsche Hymne intonierte und die Anwesenden salutirten. Kaiser Wilhelm begrüßte sodann die Großfürsten und die Großfürstinnen und die übrigen Würdenträger äußerst herzlich und lachte und scherzte wiederholt. Mit den Großfürsten Michael und Nikolajewitsch, Nikolai Nikolajewitsch und Bladimir sprach der Kaiser längere Zeit und zog den Minister des Aeußeren Grafen Marawiew und den Botschafter von Bülow mehrfach in längere Gespräche. Der Zar unterhielt sich nach dem Botschafter von Bülow. Als nacheinander die beiden Kaiserinnen eintrafen, küßten die Großfürsten ihnen die Hand, während die beiden Kaiserinnen die Großfürstinnen umarmten. Der Abschied war allseitig herzlich und warm. Der Botschafter Fürst Radolin und die Fürstin Radolin wurden wiederholt durch längere Ansprachen beider Kaiserpaare ausgezeichnet. Als das Abfahrtsignal gegeben wurde, drückte Kaiser Wilhelm vor dem Abtreten der „Alexandra“ dem Grafen Marawiew und dem Fürsten Radolin nochmals die Hand, während die Kaiserin sich von der Fürstin Radolin mit Händedruck verabschiedete und Kaiser Nikolaus dem Botschafter v. Bülow die Hand reichte. Unter dem Donner der Kanonen, den Klängen der deutschen Hymne und Hurrahrufen der Anwesenden betraten sodann beide Herrscherpaare die Kaiserjacht „Alexandra“, welche die deutsche Kaiserflagge geißelt hatte. Die auf dem Landungssteige Anwesenden salutirten, die Damen winkten mit den Tüchern, was die deutsche Kaiserin freundlich lächelnd erwiderte. Kaiser Wilhelm grüßte die ganze Zeit hindurch militärisch. Dann setzte sich die „Alexandra“ in Bewegung unter allseitigen herzlichen Wünschen für eine glückliche Reise

und dampfte nach Kronstadt, wo zunächst das Panzer-schiff „Rossija“ besichtigt wurde. Sodann fand ein Frühstück bei dem Prinzen Helrich auf dem an der äußersten Spitze weit entfernt liegenden „König Wilhelm“ statt. Nach Verabschiedung von den russischen Majestäten begaben sich sodann die deutschen Majestäten an Bord der „Hohenzollern“, um die Heimfahrt anzutreten. Der Reichskanzler, Fürst zu Stolteberg, hatte sich bereits früher von den Majestäten verabschiedet und war Mittags mit der Eisenbahn von Petersburg abgereist.

Festcommers für die Offiziere.

Der Verein der Angehörigen des Deutschen Reiches in Petersburg begrüßte die deutschen Marineoffiziere auf einem Dienstag Abend zu Ehren derselben veranstalteten Festcommers. Das Clublokal der „Deutschen Gesellschaft“ war mit einer Anzahl tropischer Gewächse reich geschmückt und mit herrlichen Decorationen, den Reichswappen und deutschen und russischen Fahnen festlich ausgestattet. Die Lichteffekte der geschmackvollen Illumination des Gartens kamen in dem Dunkel der Nacht prächtig zur Geltung. Eine große Anzahl blauschleier deutscher Marineoffiziere und Cadetten war der Einladung gefolgt. Generalconsul Maxson gab der Festimmung in markigen Worten Ausdruck und brachte ein begeistertes Augenmerkens Hurrah auf Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm aus. Raum war der Kaisergruß erklingen, als Herr Director Willing im Namen der Petersburger deutschen Colonie und der übrigen deutschen Colonien in Russland, deren Vertreter ebenfalls anwesend waren, den Gästen ihr ihr Erscheinen dankte. Mit herzlichstem Stolze, führte Redner aus, blicke Deutschland auf seine Flotte, die Jahr aus Jahr ein des Reiches Macht und Größe in allen Welttheilen vertritt, Handel und Wohlstand beschützt und durch ihre Wehrkraft zur Erhaltung des Friedens beitrage. Im weiteren Verlaufe seiner Rede bemerkte Redner: „Möge ein gütiges Geschick es unserm erhabenen Kaiser nie schwer machen, die letzten Worte des hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen zu dem jetzt regierenden Herrn: „Galt Freundschaft mit Russland!“ immer beibehalten zu können.“ Redner schloß mit einem Hoch auf die deutsche Marine.

Wo steckt Andree?

Die Vorkämpfer, die zur Anzeit in den arktischen Regionen sich gezeigt haben, waren nicht von Andree gekommen, und der durch den Capitän und die Offiziere des „Dortrecht“ wahrgenommene Gegenstand im Weißen Meere war der Andree'sche Ballon auch nicht. Mit Rücksicht auf die Polarverhältnisse, wird von jeder flüchtigen Seite gedrungen, werden vielleicht bis ungefähr sechs Wochen nach der Abfahrt des Ballons, die am 11. Juli erfolgte, Nachrichten erwartet werden können, später aber schwerlich, und man wird dann kaum in diesem Jahre überhaupt etwas von der Expedition hören. Der letztere Fall z. B. kann eintreten, wenn die Luftschiffer zugetrieben werden, in solchen arktischen Gebieten zu landen, von denen aus sich weder Gelegenheit zur Heimreise noch zur Abwendung von Nachrichten bietet. An der Abfahrtsstelle der Andree'schen Expedition auf der Nordküste der dänischen Insel wurde noch am 13. Juli, also zwei Tage nach der Abreise, stark, zum Theil stürmischer, von Süden kommender Wind beobachtet, an diesem Tage gegen Abend trat dann das Kanonenboot „Svenst. Lund“ die Heimreise an. Vorläufig geben hinsichtlich des möglichen Fortschritts des Ballons nur die in der Nähe des 80. Breitengrades beobachteten Windverhältnisse einen einigermaßen sicheren Anhalt, während dies bei Beobachtungen, die an weit südlicher liegenden Punkten gemacht werden, selbstverständlich nicht der Fall sein kann. Man kann somit annehmen, daß der Ballon in den ersten Tagen seiner Reise sehr hohe Breitengrade erreicht hat. Sollte der in der Nähe des Weißen Meeres gefundene mythische Gegenstand aber der Ballon gewesen sein, dann hätte er eine merkwürdige Reise gemacht, der Wind hätte darnach bald wieder die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen haben müssen. Es verlohnt sich aber kaum, auf die Möglichkeit hin Betrachtungen anzustellen, zudem bieten gerade diejenige Polarregionen, auf die jetzt die Blitze gerichtet wurden, gute Aussicht, daß man früher oder später etwas von der Andree'schen Expedition hört, im Falle sie dorthin getrieben wurde.

Professor Rudolph Falb schreibt: Die Möglichkeit, daß Andree's Ballon gar über den Nordpol getrieben wurde, liegt außer Zweifel, allein die Wahrscheinlichkeit ist so gering, daß man jede Wette dagegen machen könnte. Ich scheue mich nicht, schreibt Falb, den Ausdruck zu thun, daß nur ein leibbarer Ballon den Pol treffen wird, und daß nur von einem solchen die sichere Nachricht darüber zu erwarten ist. Für Andree aber besteht die Möglichkeit, daß, selbst wenn er wirklich den Pol erreicht hat, ihm wegen Mangels günstiger Winde der Rückweg abgeschnitten wird. Gegen die gleichmäßige Erwärmung der Luft und des Bodens von Seiten der Sonne viele Wochen hindurch ist es nämlich nahezu gewiß, daß in weiter Umgebung des Nordpols die Temperatur außerordentlich gleichmäßig vertheilt ist und daß infolge dessen merkliche Luftströmungen kaum vorkommen. Momentlich ist es unwahrscheinlich, daß Strömungen existiren, die direct gegen den Pol gerichtete sind oder von ihm

auslaufen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß schwache Strömungen, wenn sie überhaupt vorhanden sind, in weitem Bogen den Pol umkreisen. Dann darf man auch nicht vergessen, daß der geographische Pol mit dem Kältepol nicht zusammenfällt und daß daher die eigentliche Polarregion absolut wärmer ist und daher etwaige Strömungen gegen den Pol von Seiten des Kältepols wahrscheinlich sind. Ueberhaupt halte ich dafür, daß am Pole selbst nicht horizontale, sondern aufsteigende Strömungen herrschen. Allein selbst in dem günstigsten Falle, daß Andree den Pol wirklich überfliegt, so wird es für ihn doch schwer sein, diese Thatfache festzustellen und zu beweisen. Man wird im günstigsten Falle nur sagen können, Andree ist dem Nordpol bis auf eine geographische Meile nahe gekommen. Später wird sich demselben vielleicht ein Anderer bis auf eine halbe Meile nähern. Und erst von einer Expedition mit leuchtendem Ballon wird es heißen: „Sie hat den Pol erreicht!“ Daß aber Andree sehr werthvolle wissenschaftliche Beobachtungen in Bezug auf die meteorologischen Verhältnisse jener Zonen mitbringen kann, steht außer Frage.

Als dieser Artikel bereits abgesetzt war, ging noch folgende Meldung ein:

Copenhagen, 11. August. Ein Copenhagener Blatt hat aus Omeqa (am Weißen Meer) die Nachricht erhalten, daß die dänische Bark „Ausgar“ auf der Reise von Dublin nach Omeqa am 13. Juli Morgens östlich vom Nordpol bei der Eintahrt ins Weiße Meer einen Ballon in der Luft schwebend gesehen habe. Derselbe sei schwarz und das Gas theilweise ausgeströmt gewesen.

Die Goldfunde in Alaska und Kanada.

Ueber die großartigen Goldfunde im Gebiet des Yukonstromes, die augenblicklich ganz Amerika in Spannung halten, hat das kanadische Ministerium des Innern soeben ein Brouchure mit interessanten Einzelheiten veröffentlicht. Es unterliegt diesen zufolge gar keinem Zweifel, daß der Goldreichtum des Flußgebietes am mittleren, auf kanadischer Seite gelegenen Yukon alles bisher Dagewesene weit ausstrahlt. Nach Hunderten werden Fälle genannt, in denen einzelne Pflannen Flußsand 50 bis 100 Doll. Gold enthielten, und Duzenden von Pflannen im Thal des Klondikeflusses wurden sogar über 200 Doll. Gold entnommen. Im Thale des Forty Mileflusses fand der kanadische Commissar einen Quarzberg von derselben Ausdehnung und dem gleichen Goldgehalt, wie jener der Douglasinsel bei Inzneau in Alaska, der

jährlich eine Million Dollars Ertrag liefert. Der erste weiße Goldsucher, der am Bonanfluß arbeitete, erzielte nach etwöchentlichem Goldwaschen allein 1200 Dollars Gold; zwei andere fanden in zwei Tagen 4000 Dollars. Sämmtliche hundertzwanzig Flüsse und Bäche, die zwischen dem Bellfluß und dem Forty Milefluß in den Yukonstrom münden, besitzen einen Goldreichtum, wie er selbst 1849 bei den Goldfunden in Kalifornien nicht angebrochen wurde. Gleichzeitig wird in dem Brouchure aber auf die Abwesenheit aller Verlehrsmitel hingewiesen, so daß der Transport von Maschinen unmöglich, jener von Lebensmitteln ungemein schwierig ist, und die letzteren deshalb unerschwingliche Preise erheben. Für einen Sack Weizen von 25 Kilo Gewicht sind in vielen Fällen 400—600 M. bezahlt worden.

Anknüpfend an das Brouchure erläßt der Minister des Innern Clifford Sifton folgende Warnung an solche, welche die Absicht haben, die Reise in das Yukongebiet anzutreten: „Dieselben mögen vorher sorgfältig die Länge und Schwierigkeiten der Reise sowie die Mittel zu ihrem Unterhalt prüfen. Die längste Zeitdauer einer Reise, die bisher unter den günstigsten Verhältnissen erreicht worden ist, beträgt sechs Wochen. Die Lebensmittelmengen, welche in der nächsten Zeit in das Yukongebiet gebracht werden kann, ist äußerst gering, und sollte sich eine beträchtliche Zahl von Goldsuchern dorthin begeben, ohne selbst für ihren Lebensunterhalt über den Winter Sorge zu tragen, so wird vorausichtlich Hungernöth eintreten. Die Regierung kann in keiner Weise die Verantwortung hinreichend Lebensmittel zu beschaffen, auf sich nehmen, in Anbetracht der Abwesenheit jeglicher Verlehrsmitel in diesem Jahre.“

Ähnlich äußert sich der Präsident der nordamerikanischen „Transportation and Trading Company“, welche Gesellschaft das Handelsmonopol in Alaska besitzt. Er sagt: „Die Reise von Chicago nach dem Yukongebiet ist 7000 engl. Meilen lang und kostet über 300 Dollars. In der zweiten Hälfte des September sind die Flüsse gewöhnlich fest zugefroren und die Schifffahrt auf dem Yukon wird erst Ende Mai wieder eröffnet. Es ist deshalb allen, die sich dorthin begeben wollen, auf das dringendste anzurathen, die Reise erst im kommenden Frühjahr anzutreten, wollen sie sich nicht der Gefahr des Verhungerns und Erfrierens in dem arktischen Gebiete aussetzen.“

Goldsucher, die in den letzten Tagen aus dem Klondike-Goldfeld mit reichen Schätzen zurückgekehrt sind, bestätigen den noch nicht dagewesenen Goldreichtum, bemerken aber, daß die wirklich werthvollen Goldländer bereits in ihren Händen sind. Die neu gegründete Stadt Dawson am Yukon hat bereits 3000 Einwohner, Circle City 2000 und Forty Mile City 1000 Einwohner. Das Goldland Alaska kam bekanntlich 1867 durch Verkauf an die Vereinigten Staaten. Schon während des Krimkrieges wollte Russland seine fern, damals russisch-amerikanische Besetzung in der neuen Welt an Amerika verkaufen, denn die englischen Schiffe

bedrohten den sibirischen Hafen Petropawlowsk, und Russland fürchtete eine Besetzung seiner amerikanischen Kolonie durch die Engländer. Der russische Vertreter in Washington Baron Stoelck bot das ganze 1½ Millionen Quadratkilometer umfassende Gebiet Amerika für 7 Millionen Dollar an, aber der damalige Präsident Pierce lehnte das Angebot ab. Die Rechte der russisch-amerikanischen Pelz-Gesellschaft waren in die Hände der Hudsonbay-Gesellschaft übergegangen, und der zwischen ihnen bestehende Vertrag lief im Juni 1867 ab. Die Amerikaner fürchteten nun ihrerseits, daß eine Verlängerung dieses Vertrags das Territorium ganz in die Hände der englischen Hudsonbay-Gesellschaft und damit in jene der Engländer spielen könnte und von zahlreichen Gesellschaften, Handelsfirmen und Städten trafen in Washington Petitionen ein, Rußlich-Amerika zu kaufen. Demals bestand sich die Washingtoner Regierung, mit Präsident Johnson und Staatssekretär Seward an der Spitze, der mexikanischen Affäre wegen in Verlegenheit. Seward dachte die Unterwerfung durch die Alaskafrage von Mexiko abzulenken, und begann mit Baron Stoelck geheime Unterhandlungen betreffend den Ankauf von Rußlich-Amerika. Am 29. März 1867 brachte Stoelck die telegraphische Einwilligung des Zaren in die Bohnung Seward's am Lafayette Square, und wollte die Verkaufskunden am nächsten Tag aufsetzen. „Nein“, antwortete Seward, „wir wollen das gleich jetzt machen und die Dokumente morgen dem Senat vorlegen.“ Voten trummelten die Sekretäre Seward's sowie der russischen Gesandtschaft aus allen Stadttheilen zusammen. Die arbeiteten die ganze Nacht durch, und um 4 Uhr Morgens wurden die fertigen Urkunden unterschrieben, denen zufolge Rußlich-Amerika für den Preis von 7 200 000 Dollars in den Besitz der Vereinigten Staaten kam. Im Senat wurde der Verkauf in geheimen Sitzungen verhandelt, und am 10. April ratifizirt, zum größten Erstaunen des englischen Gesandten Sir Frederick Bruce, dem die Sache völlig unbekannt geblieben war. Er telegraphirte sofort dem Earl von Derby um Instruktionen zu einem Protest gegen diesen Vertrag, aber vergeblich. Die Amerikaner machten sich über den Ankauf des unwirtlichen Polarlandes in jeder denkbaren Weise lustig, und es dauerte geraume Zeit, ehe man das „House of Representatives“ zur Bewilligung der Kaufsumme herüberzog. Auch über den Namen der neuen Erwerbung war man lange unschlüssig. Witzköpfe schlugen die Namen „Walrossia“, „Amerikantisch-Sibirien“, „Nullpunktinsel“, „Polaria“ vor, aber Senator Sumner erinnerte daran, daß die Eingebornen dem Entdecker des Landes, Kapitän Cook, als Namen „Alaska“ d. h. das große Land bezeichnet hatten und dabei blieb es. Selber ziehen die Amerikaner allein aus der Verpachtung der einzigen Seehundfischerei jährlich 300 000 Dollars, eine einzige Goldmine hat bisher das Doppelte der Kaufsumme, also 14 Mill. Dollars eingetragen und die neuen Goldfelder im Verlaufe des Jahres werden jährlich zwischen 15 und 20 Mill. Dollars ergeben.

Kapitän Ingenohl dankte im Namen der deutschen Seemannschaft mit großer Wärme in herzlichen Worten für die gastliche Aufnahme und brachte einen Trinkspruch auf die deutsche Kolonie der Stadt Petersburg aus. Von der Kapelle des Semenowitsch Garde-Regiments vorgetragene deutsche Weisen und vierstimmige Viederbrüche der deutschen Viedertafel wechselten mit weithin schallenden patriotischen Gesängen ab.

Die Petersburger Zeitungen besprechen die Erklärung Kaiser Wilhelms in Peterhof, zur Erhaltung des europäischen Friedens mit Russland zusammenzugehen zu wollen. Die „Nowoje Wremja“ verknüpft diese Erklärung mit der Dringlichkeit einer Einwirkung Europas auf die Türkei in der Frage der definitiven Regelung des Schicksals der Insel Creta und in der Frage der inneren Reformen in der Türkei. Die „Wischewija Wiedomosti“ freuen sich, daß die erwünschte Erklärung des Deutschen Kaisers durch eine Friedensliebe bekundete Ansprache des Zaren hervorgerufen sei, und danken dem mächtigen Nachbarn des Zaren von ganzem Herzen für seine so bedeutungsvolle Antwort; das Blatt wünscht endlich dem schwebenden Gast eine lange Regierung zum Segen der gesamten zivilisierten Welt. Die „Nowosti“ sind fest davon überzeugt, daß der Aufenthalt des deutschen Kaisers in der Residenz des Zaren als Stützpunkt für die weitere Entwicklung friedlicher Beziehungen zwischen Russland, Deutschland und allen europäischen Staaten dienen werde.

Der „Temp“ sagt bei einer Besprechung der Trinksprüche der beiden Kaiser in Peterhof, dieselben hätten mit dem Austausch bühnlicher Artigkeit und Gala-Bereitschaft gleichzeitig konvulsive Politik gemacht. Man hat den eigenen Völkern und Europa kundgethan, daß sich nichts in der Welt geändert hat, nur daß es unter vielen anderen zwei Souveräne giebt, die guten Willens sind, zwei gekrönte Friedensfreunde. Das war es gerade, was das Publikum, welches nachdenkt, erwartet hat, und es ist nicht schlecht, daß das Ereignis seiner Erwartung so rasch und so vollkommen entsprochen hat.

Außer den bereits bekannt gegebenen Auszeichnungen verlieh Kaiser Wilhelm unter anderem noch folgende: dem Gehilfen des Ministers des Inneren Grafen Lambdorff den Rothen Adler-Orden 1. Kl., dem Minister des Inneren Goremjln das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, dem Landwirtschaftsminister Ferswoloff und dem Justizminister Murawiew den Rothen Adler-Orden 1. Kl., dem Verkehrsminister Chitlow, dem Hofminister Baron Fredericks, dem Chef der Post, General Petroff und dem Gouverneur von Petersburg Grafen Toll ebenfalls den Rothen Adler-Orden 1. Kl. — Dem Vizepräsidenten Radoln verlieh der Kaiser das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit der Krone und mit Eichenlaub in Brillanten; dem Vizepräsidenten von Tschitschly und Bogendorff den Rothen Adler-Orden 3. Kl., dem bayerischen Gesandten Freiherrn von Gasser den Kronen-Orden 1. Kl., dem Chefarzt des Alexanders-Hospitals Dr. Moritz den Kronen-Orden 2. Kl. mit dem Stern und dem Pastor Fiedelien den Rothen Adler-Orden 4. Kl.

Wie dem „Daily Telegraph“ aus Petersburg gemeldet wird, habe eine Intrigue zwischen den Vizepräsidenten Baron Mohrenheim in Paris und Graf Montebello in Petersburg, welche den Zweck hatte, die Kasse des Präsidenten Faure nach Russland zu verfrachten, die Kasse in Genoa bei der von ihren Posten verläßt. General Boisdeffre werde der Nachfolger Graf Montebellos als französischer Vizepräsident werden.

Nach der „Köln. Ztg.“ soll der Zar durch mehrere Verordnungen der übermächtigen Vegetation für den bevorstehenden Besuch des Präsidenten Faure einen Dampfsterilisateur beschaffen lassen. Der Petersburger Stadtdirektor sind überschüssige Festlichkeiten verboten, während der Moskauer Duma bekannt gegeben wurde, daß der Besuch Faure's in Moskau nicht in das Programm aufgenommen sei. Auch wird der Zar dem auf der französischen Vizepräsident dem Präsidenten Faure angebotenen Frühstück nicht bewohnen.

Das Regiment Woffe.

Zimmer deutlicher stellt sich's heraus, wie wenig Grund vorhanden ist für das Wohlwollen in Lehrerkreisen gegenüber dem „wohlwollenden“ preussischen Kultusminister Herrn Dr. Woffe. Gewiß kann nicht verkant werden, daß mit der Schaffung des Lehrerbildungsgegesetzes eine Verbesserung der materiellen Lage eines Theils der Lehrer erzielt worden ist, wenn auch nicht bestritten werden kann, daß das Gebotene und das Gemährte doch kümmerlich genug ausgefallen ist und das Gerede von der Dotation für den „Sieger von Königgrätz“ nach wie vor keinen Sinn hat. Es ist auch weiter zuzugeden, daß die persönlichen Wamieren des Ministers gegenüber der Lehrerschaft sich vortheilhaft abheben von denen der meisten seiner Vorgänger. Aber sehen wir doch näher zu. Diese beständigen Versicherungen des Wohlwollens und der Lehrerkundlichkeit haben doch eine fatale Nebenwirkung mit jener Schoumichlägerlei, auf die das Schakspeare'sche: „Wort, nichts als Worte“ anzuwenden ist.

Wenn, es sich nur um Redemengen handelte, denen nachher die ergänzende That folgt, so ginge das immer noch an, obgleich es auch nicht gerade geeignet wäre, das wohlwollende Vertrauen in einem Theile der Lehrerschaft gegenüber dem Minister zu rechtfertigen. Aber wie steht es denn in Wirklichkeit? Allerdings ist von allerlei Thaten des Herrn Dr. Woffe zu berichten, aber diese Thaten sind durchaus lehrer- und freihheitsfeindlich. Wer Augen hat zu sehen, kann sich doch unmöglich der Unterthänigkeit verschließen, daß die Verwaltung des Unterrichtsministeriums durch Herrn Dr. Woffe darauf hinausläuft, den Lehrern ihre staatsbürgerlichen Rechte einzuziehen und sie in dem vollen Gebrauch derselben zu hemmen, die Volksschullehrer unter die Fuchel der Bureaokratie und der Geislichkeit zu beugen. Eine Verwaltung, die solche Forderungen hat, muß nicht bloß vom Standpunkte der Interessen der Volksschule, welche die Interessen des Volkes sein sollen, sondern vom Standpunkte der allgemeinen bürgerlichen Freiheit auf Entschiedenheit bekämpft werden.

Wir erinnern an die Stellung des Ministers zu den großen Gemeinden hinsichtlich ihrer Selbstverwaltung in Schulangelegenheiten. Der Fortschritt der Erziehung der Vorklasse des Kreis-Schulinspektors an städtische Schulräthe oder Schulinspektoren hat nur den Zweck, die volle Gewalt der staatlichen Aufsicht auf den städtischen Lehrern lassen zu lassen. Wir erinnern weiter an die Disziplinbestimmungen im Lehrerbildungsgegesetz. Wäre es nach dem Wunsche des Herrn Dr. Woffe gegangen, so wäre der betreffende Gesetzabschnitt noch schlimmer und gefährlicher aus-

gefallen, als wie er gegenwärtig ausfällt. Die „Verfassung im Interesse des Dienstes, eine gelehrte Einrichtung, die früher nur für die polnischen Landes- theile bestand, ist jetzt als Gesetzesbestimmung für ganz Preußen verallgemeinert, und die Fälle dieser Art von Maßregelungen häufen sich immer mehr. Die Alterszulagen können freilich verlagert werden, wenn „unbeirrtende Dienstführung“ vorliegt. Der Minister hat bestimmt, daß eine unbeirrtende Dienstführung auch im außeramtlichen Verhalten gefunden werden kann. Das heißt mit dürren Worten: Der Lehrer ist in dieser Beziehung dem Pastor oder dem Landrath auf Gnade und Ungnade überliefert, denn die Geislichkeit oder die Bureaokratie erstatten die maßgebenden Berichte darüber, wie sich der Lehrer außeramtlich aufführt, wie er wählt, mit wem und wo er verkehrt, was er liest und dergleichen Dinge mehr.

Die jüngeren Lehrer haben 2 bis 3 Jahre nach ihrem Eintritt in den Schuldienst noch eine zweite Prüfung abzulegen, von deren Ausfall ihre feste Anstellung abhängt. Zu dieser Prüfung wurde bisher jeder Lehrer zugelassen; künftig soll die Zulassung nur für diejenigen erfolgen, denen die Schulpespektoren günstige Zeugnisse — natürlich wiederum über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten — ausstellen, andernfalls werden sie, statt zur zweiten Prüfung zugelassen zu werden, aus dem Amte entlassen. Der junge Lehrer muß tanzen, wie der Pastor pflegt, oder er sieht sich dem Hunger preisgegeben. Was über die Lehrer in irgend einem Falle und zu irgend welchem Zwecke amtlich berichtet worden ist, sollen sie, wiederum eine Anordnung des Herrn Dr. Woffe in Zukunft nicht mehr erfahren. Die Zeugnisse werden den Lehrern, die sie etwa zum Zwecke der Benutzung bei Bewerbungen haben möchten, nicht mehr ausgeteilt oder mitgetheilt, sondern bleiben bei den Ämtern. Da nach einer Verordnung des Herrn Dr. Woffe kein Lehrer die Leitung einer sechs- und mehrklassigen Schule erhalten darf, ohne hierfür einer Prüfung unterworfen worden zu sein, so ergiebt sich auch hieraus die Nothwendigkeit für die Lehrer, sich beim gestrigen Herrn Kreis-Schulpespector lieb Kind zu machen, auf daß nicht etwa das „außerdienstliche Verhalten“ eine Klippe werde für das Lebensschicksal eines solchen armen Lehrers.

Das Regiment Woffe treibt im Bande bereits die schönsten Blüten. Man darf wirklich gespannt sein darauf, wie lange es noch dauern wird, bis die gesamte Lehrerschaft zu der Erkenntnis gelangt, mit wem sie es in Herrn Woffe zu thun hat.

Die Agrarier und die Ueberschwemmungsnoth.

Nachdem die agrarischen Organe bereits aus dem Herrn Landwirtschaftsminister abgezogen haben, weil er es wagte, die Selbsthilfe vor der Staatshilfe zu proklamieren, kommt jetzt der Oberkommandirende des Bundes der Landwirthe, der Abg. v. Blösch-Döllingen, selbst über den armen Herrn v. Hammerstein. Statt deklamatorisch, wie es auch im Reichstage seine Art ist, erhebt er Klage, daß der Landwirtschaftsminister sich jetzt nicht gethan und nennt den herabstimm gewordenen Satz: daß der Landwirt, der nicht versteht, sich selbst zu helfen, nicht Landwirt und nicht Deutscher zu sein verdiene, einen Hohn, der Emböddung von allen Seiten hervorgerufen habe. Tausende von Landwirthen, so berichtet Herr v. Blösch, gehen ohne ihre Schuld jährlich zu Grunde, geben als Bettler von ihrem Hofe, ohne daß irgend welche Hilfe ihnen kommt. Wie kann da der Herr Minister solche Worte sprechen? Es wäre ja traurig, wenn wirklich Tausende von Landwirthen jährlich ohne ihre Schuld Bettler würden, und wenn, wie es später heißt, der größte Theil der Landwirthe vor dem Ruine steht. Glaubt Herr v. Blösch, daß der Minister diesen helfen könne? Andere wirtschaftliche Hilfegebung ist so agrarisch wie nur möglich, und den vor allen Dingen, die Herr v. Blösch schildert, kann doch keine Hilfegebung helfen; denen hülflos auch nicht der Antrag Kanak und nicht ein Einschubrecht für Getreide, denn die als Bettler von ihrem Hofe gehen, haben sicher kein Getreide zu verkaufen.

Zu dem ganzen, mit starkem Schlagwort an behaltenden Artikel, in dem der liebe Gott und der Kaiser angerufen werden, ist mit keinem Worte angedeutet, wie der Minister oder die Geheggebung helfen könnte. Man kann sich nur denken, daß die gewöhnlichen Vorkläger des Bundes der Landwirthe, also Kanak'scher Antrag und Einschubrecht wieder einmal als das Ziel gesetzt sind, zu dem der Minister verhelfen soll. Doch nein, der Artikel schließt dann plötzlich mit der dringenden Bitte an den Minister:

„Suchen Sie vor Allem und zunächst, Herr Minister, den tausenden und aber tausenden von Landwirthen zu helfen, welche durch höhere Macht in diesen Wochen schwer geschädigt oder an den Bettelstab gebracht sind! Denn auf diese Unglücklichen paßt Ihr Wort, daß sie berechtigt sind, Staatshilfe zu erbitten, nachdem Selbsthilfe unmöglich geworden ist! Helfen Sie, Herr Minister, aber reichlich und bald. Sie handeln damit nach dem Sinne und dem Herzen ihres Königs und ich bin überzeugt, die Parlamente werden jede Maßregel bedingungslos nachträglich gutheißen.“ — So groß wie die Noth ist, so schnell ist auch ausgiebige Hilfe nötig. Die schnelle Erfüllung dieser Bitte in ausgedehntem Maße wird vielleicht ein Merkmal sein in der so überaus traurigen Lage der gesamten deutschen Landwirtschaft. Sie würde der Hoffnung wieder Raum geben, daß Gerechtigkeit fortan auch der Landwirtschaft zu Theil werde!

Also die Opfer der Ueberschwemmungen sind gemeint, und sie müssen zwei Spalten lang erhalten zu einem agrarischen Agitationsartikel, obwohl doch die Ueberschwemmungen mit dem Agrarertum und dem, was dieses gewöhnlich „Noth der Landwirthe“ nennt, gar nichts zu thun haben. Dieser wirklichen, durch große Wetterkatastrophen herbeigeführten Noth zu steuern, wird sich der Staat nicht entziehen können. Er arbeitet bürokratisch langsam und wenn man gerecht sein will, er kann, da er aus allgemeinen Mitteln wirtschaftet, nicht so schnell arbeiten wie die Privatville. Die aber ist zur Stelle, und wenn Herr v. Blösch sich die Zeitungen ansehen will, dann kann er leicht darüber klar werden, welche Händel und die Hauptseite und viel angekündete freisinnige Communen thätig an der Spitze stehen. Ja so gar der Socialdemokrat Herr Singer macht mit, und die ersten Summen, die zur sofortigen Vertheilung an die Nothstandsdistrikte geschickt worden sind, kommen aus den Sammlungen von Zeitungen, die zufällig — nicht agrarisch sind. Das sei nur angeführt, um zu zeigen, daß wirklicher

Wohlfahrt gegenüber der Streik der Parteien Schweigt, und daß von allen und möglichst allen zu helfen verjocht wird. Wer am meisten hit, kann der es interessiert, aus den Listen erheben. Die Hauptklage aber ist, daß gleichmäßig allen die Unterstützung zu gute kommt. Denn die Wasserfluthen haben keinen Unterschied gemacht zwischen Landwirthen, Handwerlern, ländlichen und städtischen Bewohnern und den ganz Armen, denen mit Bett, Stuhl und Tisch so ziemlich alles geraubt ist. Herrn von Blösch blieb es vorbehalten, in dieser allgemeinen Noth nur an die Landwirthe zu denken. Der ganze Egoismus des von ihm geleiteten Bundes tritt mit erschreckender Heftigkeit dadurch zu Tage, daß dieser Politiker im Augenblick eines großen Unglücks nur an seine Verwandschaft denkt und nur für diese die Hilfe des Landwirtschaftsministers pathetisch anruft. Nicht der Landwirtschaftsminister, die gesamte Regierung soll helfen und nicht nur den Landwirthen soll geholfen werden, sondern den Angehörigen aller Erwerbsstände, soweit sie durch das große Unglück hilfsbedürftig geworden sind und auf die Unterstützung des Staates wie der Privatpersonen angewiesen sind.

Deutschland.

Berlin, 11. August.

— Zum Besinden des Großherzogs von Baden meldet der Hofbericht, im Laufe der letzten 14 Tage habe die Beförderung einige Fortschritte gemacht. Immerhin bedarf der Großherzog noch großer Schonung. Er hat deshalb vor einigen Tagen die Einladungen zu den Paraden und Manövern des 8. und 11. Armeecorps und der beiden bayerischen Armeecorps bei dem Kaiser und dem Prinzregenten von Bayern ablehnen müssen. Der Großherzog ist auch verhindert, den beabsichtigten Besuch bei dem Prinzregenten in München zu machen.

— Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, ist der Staatssecretär des Innern, Staatsminister Dr. Graf v. Posadowski-Wehner mit der Stellvertretung des Herrn Reichskanzlers in der Leitung der Reichskasse und der Staatssecretär des Reichs-Schatz-amts Hr. Rath Dr. Freilerr v. Tzielmann mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reichs beauftragt worden. Freilerr v. Tzielmann ist ferner zum Vervollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

— Der „National-Zeitung“ zufolge ist das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Stadtrath a. D. Dr. jur. Max Weber, in Alga gestorben.

— Der „Schuhverein mecklenburgischer Landwirthe“, der gegen die Uebergriffe des Junker- und Agrarertums begründet ist, hielt vor einiger Zeit in mehreren Orten der Umgegend von Rostock Versammlungen ab, um über Zweck und Ziele des Vereines Aufklärung zu verbreiten und Mitglieder zu gewinnen. Zu diesen Versammlungen wurde vom Ministerium des Innern die Genehmigung erteilt, so auch für eine kürzlich in Stabelow abgehaltene Versammlung. Trotzdem glaubte ein Gendarm Anzeig machen zu müssen, weil dort eine ministeriell nicht genehmigte Versammlung stattgefunden habe. Die daraufhin vor dem Amte Tolkenwinkel zu Rostock erfolgten Vernehmungen erbrachten den Beweis, daß die Genehmigung zu jener Versammlung nicht nur vom Ministerium erteilt, sondern daß auch die Mittheilung davon durch das Ministerium selber an den Vetter des Amtes ergangen war. Damit schien die Sache also erledigt zu sein. Wie aber wurden — so schreibt man der „Volkszeitung“ aus dem Obotritenlande — dieser Tage mehrere Besucher jener Versammlung überrascht, als sie nichtbedenklicher vom Amtsgänger zu einem Strafbesuch in der Richtung erhielten, weil sie an einer ministeriell nicht genehmigten Versammlung theilgenommen hätten, wofür als Beweismittel das Zeugnis jenes Gendarmen angeführt wurde. Jedenfalls hat also diesem Gendarm die Versammlung keine Ruhe gelassen und er hat geglaubt, an eigene Faust noch beim Gericht Anzeige zu machen. Denn es ist doch unmöglich anzunehmen, daß das Amt, nachdem ihm der Sachverhalt unabweislich klargelegt worden war, noch solche Strafanträge stellen würde. Die in Aussicht stehende Gerichtsverhandlung verspricht also eine hochinteressante zu werden. Denn selbstverständlich haben die mit dem Strafbesuch Bedrohten dagegen sofort gerichtliche Entscheldung angereuert, weil es ihnen nicht einleuchten will, daß die Theilnahme an einer ministeriell genehmigten Versammlung strafbar sein soll.

— König Leopold als Pfleger. Kürzlich behaupteten einige Brüsseler Mäler, König Leopold habe in einer Weise den Strafantrag gegen zwei deutsche Zeitungen (das „Hamburger Echo“ und den „Proletarier im Rheinlande“) veranlaßt, die sich ihm gegenüber wegen seiner Finanzwirtschaft um Königsohne beleidigender Ausdrücke bedient hätten. Der König der Belgier sollte diesen Verfolgungen persönlich gänzlich fern stehen. Demgegenüber ist die „Köln. Ztg.“ in der Lage, feststellen zu können, daß, wie in solchen Fällen üblich, durch das auswärtige Amt bei dem König die Anfrage erfolgte, ob er die Strafanträge durch die deutschen Staatsanwaltschaften wünsche, und die Anfrage ist bejahend beantwortet worden.

Heer und Marine.

— Bei den diesjährigen Kaisermanövern werden im ganzen 143 Bataillone, 115 Eskadrons und 111 Feldbatterien, 21 technische Compagnien und 3 Luftschifferabtheilungen in Aktion treten. Ein derartiges Truppenangebot für Manöver hat in Deutschland noch niemals stattgefunden.

— Ein Marineunfall hat sich im Kleinen Hafen angetragen. Das Torpedobollwerkboot D 4 rannte gegenüber der Marineakademie eine Dampfmaschine des Schulschiffes „Gnetenau“ an. Die Maschine sank, jedoch wurde die aus 5 Mann bestehende Besatzung von der Mannschaft des Torpedobootes gerettet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien droht Oesterreich-Ungarn, falls die bulgarische Regierung sich weigern sollte, für durch Stollow in einer Unterredung mit einem Journalisten gegenüber Oesterreich-Ungarn begangene Taktlosigkeit Genugthuung zu geben. Der österr.-ungarische Geschäftsträger in Sofia hat nach dem „Pest. Lloyd“ den Auftrag, in dem genannten Falle keine Pässe zu verlangen und die bulgarische Hauptstadt zu verlassen.

Spanien.

— Der Zug mit der Leiche Canobas ist Mittwoch früh gegen 7 Uhr in Madrid eingetroffen. Die Mit-

glieder der Regierung, die Behörden sowie Abordnung der sämtlicher Körperlichkeiten eine ungeheure Menschenmenge hatten sich auf dem Bahnhof in der Umgegend derselben eingefunden. Der Zug Canobas wurde, von Truppen begleitet, vom Bahnhof nach dem Hotel von Canobas übergeführt, wo eine Kapelle hergerichtet ist; hier wurden Messen gelesen, nach deren Beendigung die Kapelle dem Publikum bis Mittag offen stand. — Der Mörder Canobas ist nach Bergara übergeführt worden.

— Der spanische Folter kann man den Vorwurf nicht erheben, bei der Ermordung Canobas die Pflicht des Vorbeugens gröblich vernachlässigt zu haben. Denn die „Corresponsal de España“ meldet, daß vor einigen Tagen aus London ein wichtiger Schriftstück eingetroffen sei, welches Pläne enthielt, die von englischen Anarchisten in Uebereinstimmung mit denen anderer Nationalitäten vorberathet wurden. Man war also genügend gewarnt. Wie ferner der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, fand in voriger Woche in Paris in einer Wirtshaus des Quartier Grenelle ein Konventikel spanischer und französischer Anarchisten statt. Die Pariser Polizei erhielt davon Kunde und erfuhr auch, daß dasselbst die Verfertigung gefahren sei: Canobas Tage sind erzählt! Die Pariser Polizei machte nach Madrid Meldung; aber Canobas, der nach dem vor vier Jahren gegen ihn unternommen anarchistischen Anschlage, bei dem der Attentäter durch die von ihm geworfene Bombe verkrüppelt worden war, sich für gefeit hielt, unterlagte den polizeilichen Schutz seiner Person. Ebenso erklärte ein in Paris weilender Anarchist in einem Interview, daß man das Attentat voraussehen konnte. Alle in Barcelona hingerichteten Anarchisten hätten mit dem letzten Athemzuge die Worte gesprochen: „Genossen, rüchet uns.“ In anarchistischen Kreisen wurde dieses Attentat auch offen angefeindet. Noch vor einigen Tagen fand man an den Wänden des Palais Bourbon Zettel mit der Aufschrift: „Rüchet die Brüder.“

Griechenland.

— Wegen die auswärtige Finanzkontrolle sperrt sich noch immer die griechische Regierung, die am Sonnabend ein langes Rundschreiben an die Mächte wegen des bekannten Vorschlags Deutschlands richtete. Die griechische Ration werde niemals eine ausländische Finanzkontrolle annehmen, ausgenommen unter Anwendung von Zwang.

Türkei.

— In der vorgestrigen Sitzung in Topkane machte Cemil-Pascha einen Vorschlag zu einem Kompromiß bezüglich des Modus der Ausräumung Thessaliens. Die Vorschläge berichteten hierüber an ihre Regierungen. Die nächste Sitzung in Topkane wird nächsten Donnerstag oder Sonnabend stattfinden.

Niederlande.

— In der Nacht zum Mittwoch wurden in Haag 15 Personen, welche sich vor der spanischen Gesandtschaft versammelt und anarchistische Rufe ausgehoben hatten, verhaftet und der Polizeibehörde übergeben.

Äfien.

— Die „Times“ meldet aus Sina, daß der Verlust der Rohmandaner bei dem Angriff auf das bei Peshawar belegene Fort (i. Nr. 187 d. Bl.) mehr als 300 Tode und mehrere Hundert Verwundete betragen habe. Bei dem Besuche am Montag habe die Garnison des angegriffenen Forts von Peshawar aus Verhaftungen erhalten.

Von Nah und Fern.

* Berlin, 10. August. Der engere Ausschuß des Komités für die Ueberschwemmung für Württemberg, und ebenfalls 30 000 Mk. der hiesigen sächsischen Gesandtschaft für die Ueberschwemmung des Königreichs Sachsen, ferner 30 000 Mk. dem Herrn Oberpräsidenten von Sachsen für die Ueberschwemmung Schlesiens und 5000 Mark für die Kaufsfort zu überwiele.

* „Weiter nichts?“ Ein sehr lakonischer Bescheid soll von dem Eisenbahnminister auf eine Petition ergangen sein. Der Magistrat in Erfurt hatte sich mit einer Petition an den Eisenbahnminister gewendet, in der um Feststellung direkter Verbindungen Erfurts mit dem Norden und Süden sowie um direkte Güterabfertigung und anderes mehr gebeten wurde. Wie der „Erfurt. Ztg.“ mitgeteilt wird, ist die Petition mit dem eigenbändigen Vermerk des Ministers: „Weiter nichts?“ an die Eisenbahndirektion in Erfurt zurückgelangt.

* Budapest, 11. August. Zwischen Baja und Mohacs ist die Wassergesfahr gestiegen. Da zwischen Buda und Baja eine Schleiße eingeführt ist, wälzen sich die Fluthen nun unaushaltbar auf die Mohacser Insel fort. Die Felder des Fünfkürner Bisthums und zahlreicher Grundbesitzer sind gänzlich überfluthet. Die Felder sind und das Vieh sind verloren. Der Schaden wird auf Millionen beziffert.

* Petersburg, 11. August. Ein Telegramm der „Nowoje Wremja“ meldet aus Wjasma (Gouvernement Smolensk): Gestern entstand im Orte an drei verschiedenen Stellen Feuer, wodurch 126 Häuser eingeäschert wurden. Abends brannte es noch an einer vierten Stelle. Die Bewohner sind sehr erregt und vermuthen Brandstiftung. Der entstandene Schaden ist sehr beträchtlich. Der Gouverneur ist aus Smolensk in Wjasma eingetroffen.

Locale Nachrichten.

Elbing, 12. August 1897.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 13. August: Wolkig, vielfach Regen, wenig veränderte Temperatur, sehr windig.

Elbinger Lehrerverein. Die nächste Sitzung des Elbinger Lehrervereines findet in Englischbrunnen statt. Auf der Tagesordnung stehen außer dem Schluß des Vortrages „Water Decker“ und seine Bedeutung für die Volksschule und den Lehrerstand“ noch geschäftliche Mittheilungen.

Der Frauen-Turnverein unternimmt am Sonntag, den 22. August, Nachmittags 12½ Uhr, eine Turnfahrt nach der Dörberder Schweiz und Cadinen. Näheres im Inseratenteil.

Die Wäckergerellen Bräderschaft unternahm heute Mittag eine Spazierfahrt mittelst Dampfes „Wartka“ nach Drei-Köfen.

Feuer. Gestern Abend 7 Uhr 50 Min. brach im Hause Mohrchenstraße Nr. 1 Feuer aus. In einer Küche des 2. Stockes war eine Kanne mit Spiritus explodirt in dem Augenblick, als das Dienstmädchen Anna S. einen Spirituslocher füllte und die Mrs. S. in ganz unvernünftiger Weise den Spiritus in dem Kocher anzündete, bevor die S. die Kanne entfernte. Die Flamme schlug daher in die Kanne, zertrümmerte diese, sodaß sich der brennende Spiritus über den Fußboden ergoß, und einige Beschädigungen an einer

Table with 4 columns: Item, Course, and two price columns. Includes items like 'Börse: Still', '4 pCt. Deutsche Reichsanleihe', '3 1/2 pCt. Preussische Conjols', etc.

Preise der Coursmaler.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes 'Spiritus 50 loco', 'Spiritus 70 loco'.

Rögnigsberg, 12. August. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. August. Spiritus pro 100 Liter contingentierter loco 60,00 bez., — Ob., nicht contingentierter loco 40,20 bez., — Ob.

Rudermarkt.

Magdeburg, 11. August. Kornzuder efl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder efl. von 88 % Rendement —, neue 9,70—9,85. Nachprodukte efl. von 75 % Rendement 7,40. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 22,50. Ruhig.

Verehrte Hausfrau! Ist Ihnen der Leinwandlieb und werth, so verwenden Sie zum Waschen und Bleichen fürderhin nur noch das garantiert unschädliche, die Wäsche schonende Dr. Thompson's Seifenpulver.

Rögnig Wilhelm" erfolgte die Verabschiedung der beiden Kaiserpaare. welche den herzlichsten Charakter trug. Beide Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt und schüttelten sich die Hände; ebenso die Kaiserinnen, denen die Kaiser Hände und Wangen küßten.

Breslau, 12. August. Der allgemeine deutsche Fleischerverband im Bezirk Schlessien beschloß, beim Landwirthschaftsminister dahin zu petitioniren, angedroht der durch die Ueberschwemmungen geschaffenen Nothlage keinesfalls die russische Grenze für Schweineabfuhr abzusperren.

Leipzig, 12. August. Gestern Abend verstarb in Harzburg der Senatspräsident beim Reichsgericht, August Drechsler.

Giersdorf im Riesengebirge, 12. August. In den Ueberschwemmungsgebieten des Riesengebirges müssen die zu Räumungsarbeiten abkommandirten Militärmannschaften weisentlich verfürcht werden; seiner ist der Befehl ergangen, daß auch während der Mannsberzeit die meisten Soldaten in den Ueberschwemmungsgebieten die Räumungsarbeiten fortsetzen.

Madrid, 12. August. Die Wittve des Ministerpräsidenten Canovas widerlegte sich der Ausstellung der Reichs ihres Gemahls für den Fall, daß der Würder nicht bis Sonnabend erschossen würde. Die Regierung beschloß, der Wittve Canovas den Titel einer Herzogin mit dem Range eines Granden erster Klasse zu verleihen und ihr eine Pension von 30 000 Pesetas zu gewähren.

London, 12. August. Die "Times" meldet aus Zürich, daß die perfischen Truppen die Schokoladen geschlagen haben, welche die perfischen Grenzbesizer übersielen. Die Kurden flohen auf türkisches Gebiet.

Börse und Handel.

Glasgow, 11. Aug. [Schlußkurse.] Wrigd numbers warrantes 44 sh 6 d. Ruhig.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. August 1897. Geburten: Schneider Aug. Voente 1 T. — Bäckermeister August Springstein 1 T. — Destillateur Johannes Secht 1 T.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frau Josephine Salomon geb. Hirsch-Berlin mit Herrn Albert Seidler-Mariemwerber. Geboren: Herrn Strommeister Kessler-Lawellningten, S. Gestorben: Herr Rechnungsrath Ernst Braun-Gumbinnen. — Herr Ingenieur Wilhelm Bäßel-Königsberg.

Liederhain.

Freitag, den 13. August: Probe mit Orchester.

Elbinger Kirchendor.

Freitag: Damen u. Herren.

Elbinger Lehrerverein.

Englisch Brunnen. 1. Vortrag: "Vater Delzer und seine Bedeutung für die Volksschule und den Lehrerstand." (Schluß.)

Frauen-Turn-Verein.

Sonntag, den 22. August, Nachmittags 12 1/2 Uhr: Turnfahrt.

Doerbecker Schweiz u. Cadinen. Liste zum Einzeichnen liegt bis Sonnabend, den 14. August, Mittags bei Fräulein J. Seidler, Schmiedestraße aus.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Zür und einem Schranke verursachte. Velder hat sich die 5. erhebliche Brandwunden an beiden Händen und Unterarme zugezogen, während die S. mit einer leichten Brandwunde am rechten Handgelenk davonkam. Velden legte die Feuerwehr Nothverbände an. Die Feuergefahr war bereits vor Ankunft der Feuerwehrl besichtigt, letztere besorgte nur noch die Ausräumungsarbeit.

Ungestört sind gestern drei Bauhandwerker von dem Aufbau der zweiten Kadenschule. Während einer derselben seiner Wohnung zugeführt wurde, mußten die beiden anderen zu einem Arzt transportirt werden, welcher den Verunglückten, welche Kopfwunden resp. Verletzungen am Arme davongetragen hatten, Verbände anlegte.

Ein erheblicher Menschenauflauf entstand gestern Nachmittag in der Spieringstraße. Der Geschäftsführende Emil A. aus der Reichnamstraße war mit dem Kaufmann Frz. C. in Streit gerathen, der dahin ausartete, daß A. seinen Gegner mit einem eigenen Stod derartig bearbeitete, daß der Gemißhandelte aus einer Anzahl Kopfwunden stark blutete. A. wurde verhaftet, leistete aber bei seiner Festnahme großen Widerstand, so daß er gefesselt werden mußte.

Eine Vorstand's-Sitzung der Westpreussischen Spiritus-Verwerthungs-Gesellschaft hat in Danzig gestern stattgefunden. In derselben kam das Endergebniß der ersten Brenn-Campagne 1896/97 zur vorläufigen Festlegung. Darnach sind gemeinschaftlicherseits verkauft worden: 1 333 406 Liter zum Preise von Mt 37.3807 v. 10 000 Liter-pCt. mit einer Gesamt-Einnahme von 498 436,53 Mt.

Auszeichnung. Dem emeritirten Lehrer Johann Werner zu Herzogswalde im Kreise Mohrungen, bisher zu Rögnigsdorf, desselben Kreises, ist der Adler der Inhaber des Königlich-haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie. Die Inhaber von Vooßen der Königl. Klassenlotterie erinnern wir daran, daß die Einlösung der Vooße zur zweiten Klasse unter Vorlage des Vooßes der ersten Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis heute Abends 6 Uhr zu erfolgen hat.

Mit dem Einsteigen in fahrende Züge beschäftigt sich ein neuer Erlaß: Da es mehrfach vorgekommen ist, daß Reisende, welche auf einen bereits in Bewegung befindlichen Zug gestiegen waren, von Eisenbahnbediensteten von dem fahrenden Zuge wieder entfernt worden sind, wodurch sowohl die Reisenden als auch die betreffenden Eisenbahnbediensteten in große Gefahr kamen, so sollen für die Folge derartige Reisende nicht mehr vom Zuge entfernt, sondern es soll ihnen das Einsteigen vielmehr nach Möglichkeit erleichtert werden.

Bekämpfung der Granulose. Die Kurse für Ärzte der Provinz Westpreußen zur Bekämpfung der Granulose werden in Danzig in der Augenklinik der Herren Dr. Helmbold und Dr. Francke abgehalten werden. Die Kurse beginnen voraussichtlich Mitte dieses Monats.

Bei zerfallenen Geldscheinen kann nach der allgemeinen Ansicht des Publikums derjenige Erfolg erlangen, der die Nummer des Scheines besitzt. Dies ist keineswegs der Fall, da nach dem Bankgesetz vom 15. März 1875 nur dann Erfolg zu leisten ist, wenn der Inhaber entweder einen Theil repräsentirt, der größer als die halbe Note ist, oder den Nachweis führen kann, daß der Rest der Note, von der er nur die Hälfte oder einen geringen Theil besitzt, vernichtet sei.

Für Wechsel-Aussteller. Der Finanzminister hat den Provinzial-Steuerdirektoren ein Erkenntniß des Reichsgerichtes zustellen lassen, wonach derjenige, welcher ein nicht ausgefülltes Wechselformular mit seinem Accept versehen und dann ungestempelt aus den Händen giebt, die Sempelpflicht auch dann verwirkt, wenn der Aussteller seinerseits bei der nachträglichen Vollziehung rechtzeitig den Stempel verwendet hat.

Brächtiges Erntewetter herrscht nun seit längerer Zeit und ermöglicht die guten Ernteerträge ruhig einzuharnten. Zahlreiche Arbeitskräfte sind denn auch damit jetzt in unserer ganzen Gegend beschäftigt. Die bei der vorausgegangenen längeren Zeit anhaltenden Regenperiode gehegten Besirchungen, daß durch Auswaschen des Getreides große Verluste entstehen würden, haben sich zum Glück nur in geringem Maße bekräftigt gefunden, denn das trodene Wetter trat, wenn auch im letzten Augenblicke, doch allgemein noch rechtzeitig ein.

Ferien-Strafkammer zu Elbing.

Der Photographen-Gehilfe Emil W e l g e aus Gildesheim hat sich wegen zweier Diebstähle und zweier Betrugsfälle zu verantworten. Derselbe stahl zunächst seiner alten im Armenstift zu Gildesheim befindlichen Großmutter ein Sparcassenbuch über 197 Mt., erhob diefen Betrag und verdamdete ihn in verschwenderischer Weise. Hierauf erhielt er ein Engagement bei dem Photographen Rogosch in Danzig, mit welchem er das große Werber bereitete. In Kunzenhof stahl er seinem Principal aus einem verchlössenen Koffer 20 Mt., ging hierauf nach Gnojau zum Lehrer Engler und kassirte von demselben sowie von einem gewissen Ueberstein, der sich bei Engler ausblieb, 15 Mt. ein. Mit diesem Gelde begab er sich nach Danzig, um von dort aus, wie er angiebt, nach Gildesheim zurückzukehren; in Danzig erwickelte ihn jedoch die Remetis und erfolgte seine Verhaftung. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf das jugendliche Alter des Angeklagten auf eine Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängniß. — Die Arbeiter Wilhelm und Friedrich F r i c h von hier, beide vielfach vorbestraft, gingen in der Nacht zum ersten Pfingstfesttage mit mehreren andern Arbeitern in den Vogellanger Wald, alle mit je einer tüchtigen Schnapsflasche bewaffnet. Als nun die Köpfe erhit waren und der mitanwesende Arbeiter Johann Marquardt sich ermüdet fühlte, legte er sich in einen Graben. Dies wollten die beiden Angeklagten verhindern und hieben auf Marquardt

ein, Wilhelm Frisch bediente sich hierbei auch des Messers und versetzte dem Marquardt mehrere Stiche, wogegen Friedrich Frisch nur mit den Fäusten schlug. Da gegen Velden ein Straftrag nicht vorliegt, so erkannte der Gerichtshof gegen dieselben auf Freisprechung, wogegen Wilhelm Frisch wegen schwerer Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. — Die Arbeiter Gottfried Schilling und Max Neumann von hier haben sich wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. In der Nacht zum 30. Mat saß der Arbeiter Kroll in seinem an der Schottlandstraße gelegenen Garten, von hier aus hörte er laute Rufe und Pfeife, worauf er sich nach der Straße begab, um zu sehen, was dort passirte. Hierbei erhielt er von Schilling einen Messerstoß in die Schulter sowie von Neumann mehrere Schläge mit der Faust vor die Brust. Herr Dr. Neffelmann konstatirte einen tiefen Messerstoß in die Schulter in der Nähe der Wirbelsäule, er hatte die Wunde sondirt, doch erst nach 14 Tagen eine abgedrohte Messerentzunge in der Wunde gefunden. Die völlige Heilung sei bis jetzt noch nicht vollständig erfolgt, eine dauernde Störung in der Arbeitsfähigkeit sei jedoch nicht zu erwarten. Der Gerichtshof erkannte gegen Schilling wegen gefährlicher Körperverletzung auf ein Jahr sechs Monate und gegen Neumann wegen einfacher Körperverletzung auf eine Woche Gefängniß. Das bei der That benutzte Messer wird eingezogen. — Die Arbeiter Friedrich Bente und Johann Kowalski, ohne festen Wohnsitz, beide vielfach vorbestraft, haben in der Nacht zum 28. Mat dem Wessiger Keller in Alt Holsengart 1 Fuchskute, ein Geschirr, 1 Wagen, 1 Decke und 1 Händeltape gestohlen, gleichzeitig stahlen sie dem in der Kammer schlafenden Raecht 1 Paar Stiefel, 1 Tabakdose und 1 Messer fort. Hierauf begaben sich die Angeklagten mit dem Fuhrwerk nach Marktsdorf und stahlen dortselbst einem Eigentümer 3 Ferkel aus dem Stall. Hierauf fuhren sie nach Stuhm, verkauften dort die Ferkel für 30 Mt. an eine unbekante Person und begaben sich von dort nach Pesslin, woselbst ihre Verhaftung durch den dortigen Amtsvorsteher erfolgte. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen gegen die Angeklagten auf eine Zuchthausstrafe von je vier Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer. — Die Kellnerin Wilhelmine Gralle, ohne Domicil, vielfach vorbestraft, war im Winter dieses Jahres in dem Restaurant zum schwarzen Adler auf dem äußern Mühlendam anwesend. Hier kam sie mit einem hiesigen dortselbst anwesenden Herrn zusammen, den sie zum Biertrinken anleitete, wobei sie demselben eine goldene Tuchnadel im Werthe von 7—10 Mt. entwendete, welche sie einem hiesigen Hotelbedienten im Englischen Hause nachträglich geschenkt haben will. Der Gerichtshof erkannte wegen Diebstahls im Rückfalle unter Annahme mildernder Umstände auf eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten. — Ein alter Zuchtstauer, der Arbeiter Johann W u n d t, zuletzt in Marienburg wohnhaft und zur Zeit hier selbst in Untersuchungshaft, ist beschuldigt, in der Nacht zum 25. April d. Js. dem Händler Albert Hermann hier selbst von dem in der Müllerstraße gelegenen eingetriedigten Hofraum diverse rothe Felle im Werthe von 18 Mt. gestohlen zu haben. Der Angeklagte bestreitet dies und behauptet hartnäckig, seit dem 8. April garnicht in Elbing gewesen zu sein. Der Gerichtshof gelangte auf Grund der Beweisaufnahme aber zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte den ihm zur Last gelegten Diebstahl ausgeführt hat, und verurtheilte ihn wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren.

Zuschrift an die Redaktion.

(Für Mittheilungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Die "Elb. Ztg." erlaube sich in höhnender Weise von einem jungen Vereiner zu berichten, auf den wir nur anerkennend aufmerksam machen können. Wie in einigen Großstädten sich schon lange Jahre rad-fahrender Damen und Herren gebildet haben, so ist auch in unserem Elbing ein solcher Verein gegründet worden, der gewiß von allen denen mit Freunden begrüßt werden wird, die das Radfahren nicht als Sport, sondern nur zu ihrer Erholung betreiben.

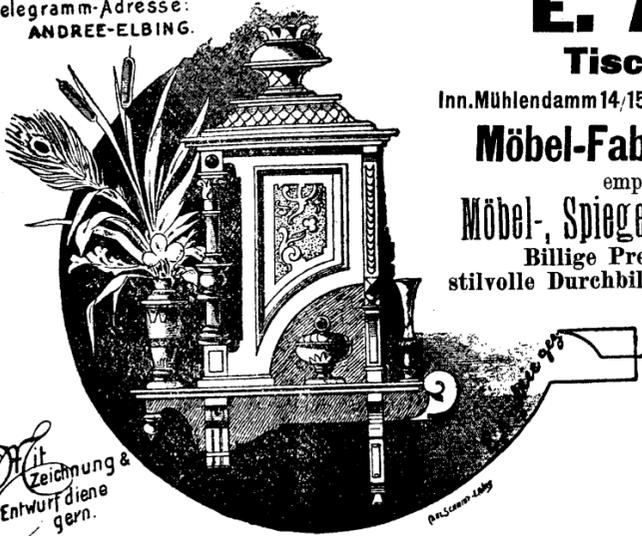
Der Verein "Wanderlust" hat den Zweck, das Radfahren durch gemeinschaftliche Ausflüge und Saal-fahren zu pflegen, er betheiltigt sich aber nicht an Dauerfahren und Rennen. Damit auch an Regentagen und im Winter dem Regenfahren gebührend werden kann, hat der Verein eine umfassende, cementsirte Fahrbahn geschaffen. Es werden nur Damen, die das 18 und Herren, die das 24. Lebensjahr erreicht haben, aufgenommen; auch können Freunde und Gönner des Radfahrens passive Mitglieder werden. Die Meldungen sind an den Vorsitzenden zu richten. Das Vereinslokal ist das Gewerbevereins-haus.

Telegramme.

Kronstadt, 12. August. Beide Kaiserpaare trafen gegen 1 Uhr an Bord des Panzerschiffes "König Wilhelm" ein, wo sie bei dem Prinzen Heinrich trüb-fühten. Die Rhebe war mit dichten Menschenmassen umsäumt und von zahllosen Schiffen bedeckt; von einer letzten Briele bewegt, bot dieselbe ein prächtiges Bild. Um 4 Uhr gab der "König Wilhelm" das Abfahrtsignal, die deutschen Schiffe donnerten den Abschiedsgruß. Die Kronstädter Forts erwiderten denselben. Nunmehr zogen langsam die deutschen Schiffe heran mit den Mannschaften an Deck, den "König Wilhelm" posfirend und im Vorbefahren durch Hurrahrufen geäußert, zuletzt kam die "Hohenzollern". Die Kaiserpaare verabschiedeten sich vom Prinzen Heinrich und fuhren zur "Hohenzollern" hinüber. Hier verweilte das russische Kaiserpaar etwa 10 Minuten und verabschiedete sich herzlich und fuhr, vom deutschen Kaiserpaar bis zum unteren Treppenaufgang des Fallreiß geleitet, nach der Nacht "Alexandra". Der "König Wilhelm" feuerte den Abschiedsalut ab. Auf der "Hohenzollern" stand das deutsche Kaiserpaar, nach der "Alexandra" hinüber-winkend. Die Gräße wurden vom Zarenpaar erwidert. Bald nach 6 Uhr folgte die "Hohenzollern" dem Geschwader, dessen Weg eine mächtige Rauchwolke bezeichnenete.

Kronstadt, 12. August. Bei dem Verlassen des

Telegramm-Adresse:
ANDREE-ELBING.



E. Andree,

Tischlermeister,

Inn. Mühlendamm 14/15 **Elbing** Inn. Mühlendamm 14/15

Möbel-Fabrik u. Bautischlerei

empfiehlt sein grosses

Möbel-, Spiegel- und Polstermöbel-Lager.

Billige Preise, saubere Ausführung,
stilvolle Durchbildung und schnellste Erledigung.

Übernehme:

Ganze Wohnungseinrichtungen,
Decorationen, Hotel- und Ladenein-
richtungen, Altdeutsche Bauernstuben,
Comtoirausstattungen, Bauarbeit
jeder Art, Treppen, Paneele, Decken,
sowie den ganzen inneren Ausbau.

E. Andree,
Tischlermeister.

Mit Zeichnung &
Entwurf dienen
gern.

Diejenigen Interessenten, welche schon
im nächsten Winter oder im Laufe des
Jahres 1898

Elektricität

zu Beleuchtungs- oder anderen
Zwecken von der Centrale der Straßen-
bahn zu nehmen beabsichtigen, werden
erlaubt, diesbezügliche Anmeldungen
baldmöglichst, spätestens bis zum
1. September cr., im Bureau der
Straßenbahn abzugeben. Der Strom-
verbrauch wird nach Angabe von
Zählern, deren monatliche Miete circa
1,25 Mk. beträgt, registriert und ist der
Preis für Kraftzweck 15 Pf., für Be-
leuchtungszweck 55 Pf. per Kilowatt-
stunde; die Brennstunde für 1 Glüh-
lampe à 16 Normalkerzen kostet also
ca. 2/4 Pf.

Die Installationskosten werden den
Interessenten vorher mitgeteilt, auch
gerne weitmöglichste Auskunft und Rath
über zweckmäßige Wahl der Beleuchtungs-
körper zc. gegeben.

Denjenigen, welche die Haus-
installation selbst auszuführen beab-
sichtigen, wird vor allem die genaueste
Befolgung der Sicherheitsvorschriften
anempfohlen, die vom Verbands deut-
scher Elektrotechniker herausgegeben, auch
die Zustimmung des Verbandes
deutscher Feuerverf.-Gesellschaften
gefunden haben, da anderenfalls der
Anschluss an die diesseitige Cent-
rale nicht erfolgen kann.

Elbing, den 12. August 1897.
Elbinger Straßenbahn u. b. S.
Die Direktion.
Ullfert.

Bezugnehmend auf die Annonce in Nr. 185 der „Elbinger Zeitung“ geben wir Glaserinnungsmeister zur Erweiterung, daß der darin unterzeichnete **R. Bedarf** weder Glaser noch Meister ist. Soweit uns bekannt, ist derselbe diverse Jahre in der Maschinenfabrik der Firma F. Schichau als Eisenarbeiter beschäftigt gewesen.

Die Glaserinnung zu Elbing.

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal.

Im laufenden Jahrgang erscheinen Romane und Novellen von:
W. Heimburg, Hans Arnold, Ernst Muellerbach, Ernst Eckstein, Marie Bernhardt, Charlotte Niese u. a.,
belehrende Artikel unserer besten Volkschriftsteller, sowie eine reiche Fülle
künstlerischer Illustrationen. Jährlich 28 Extra-Kunstabtheilungen.

Zu beziehen in **Wochen-Nummern** (Preis **M. 1.75** vierteljährlich)
oder in **14 Heften à 50 Pf.** oder **28 Halbheften à 25 Pf.** jähr-
lich durch alle Buchhandlungen, die Wochenausgabe auch durch die
Postämter.

Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis und franko
Die Verlagshandlung:
Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Sämmtliche Biere der Brauerei Englisch Brunnen

	als:	
Märzenbier	12 Flaschen	1,00 Mk
dunkel Lagerbier	12 "	1,00 "
Böhmisches Tafelbier	11 "	1,00 "
Exportbier	10 "	1,10 "

sowie **Münchener, Culmbacher, Porter, Ale, ff. Gräzer**
empfiehlt in bekannt vorzüglicher Qualität

Julius Kaufmann,
Kettenbrunnenstraße 2/3.

UNÜBERTROFFEN
als
Schönheitsmittel
und zur
Hauptpflege.

LANOLIN
Toilette-Cream

LANOLIN

in den Apotheken
und Drogerien.

In Dosen à 10, 20 u. 50 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Marka „Pfeffring“

Abonnieren Sie kein Mode-Journal,

ehe Sie in irgend einer Buchhandlung die Probenummer des neuen Blattes

„Der Moden-Salon“

eingesehen haben. Preis vierteljährlich nur **1 Mk. 25 Pf.**
Erscheint zweimal monatlich 16—24 Seiten stark. — Die Moden sind
praktisch und elegant.

Jährlich beinahe 3000 Modelle. Außerdem eine doppelseitige Schnitt-
muster- und Handarbeitsbeilage und **zwei farbige Modentupfer** monatlich.
Illustrirte spannende Romane.

Gratis „Die Kinder-Mode“.

Mütter ersparen, ein Blatt für die Kindergarderobe zu abonnieren.

Gratis-Schnitte genau nach Maaß.

Als besondere Begünstigung erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach
Maaß nach allen Bildern des „Moden-Salon“ und der „Kinder-Mode“ für
ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger An-
zahl gratis.

Probehefte und Abonnements in jeder Buchhandlung.

Der Verlag des „Moden-Salon“.

Thonfliesen. Thonröhren, glasiert, Thonkrippen, glasiert,

empfehlen bei großer Auswahl

C. Matthias,
Schleusendamm 1.

Achromatisch

Neu Fernrohr „Mars“ Neu

mit 6 Linsen. Patentamtlich geschützt. mit 3 Auszügen. **Grossartige Fernsicht,**

aus gepresstem Carton, Gewicht nur 100 Gramm, ausgezogen 37 cm,
zusammengeschoben 18 cm, vollste Garantie für klares Gesichtsfeld
und Dauerhaftigkeit.

per Stück nur 3,75 Mk.
Ohne Concurrenz. Nur bei uns zu haben.

Kein Circus-, Theater-, Jagd-, Touristen-
freund versäume die Anschaffung unseres weltbekannten, für jeden
Zweck geeigneten

Doppelfernglases „Sport“

für beide Augen, ganz aus Messing, Körper mit feinem Lederüberzug,
Objectiv-Durchmesser 43 mm,
grosses Gesichtsfeld, starke Vergrößerung,
in elegantem Leder-Etui, zum Umhängen, per St. complett nur 10.— Mk.
Tausendfach lobend begutachtet

Sämmtliche Waaren, welche nicht gefallen, nehmen sofort p. Nachnahme retour.

Umsonst verlange jedermann unseren reich illustrierten Preis-
katalog sämmtlicher Fernrohre, Feldstecher, Opern-
gläser, mechan. Musikwerke, Solinger Messerwaaren, Scheeren, Waffen.

Kirberg & Comp.

in Gräfrath bei Solingen.
Aeltestes Geschäft dieser Art am Platze.



Blaustein!

zum Weizenbeizen, billigt.
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44-
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Louise Schendell,

Atelier für
Künstl. Zähne,
Blomben zc.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Für Bauunternehmer höchsten
Rabatt.

Tapeten und Bordüren,
Stuckrosetten
empfiehlt billigt

Richard Weiss' Ww.,
Kurze Hinterstraße 14.

Allerfeinste

Matjes-Heringe

empfiehlt billigt
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

ca. 250

Kehlhubel

der verschiedenartigsten Profile und
Größe, sämmtlich in reinen, schönen
Formen, für ausgebreitete Bau- und
Möbelfabrikation passend, sind wegen
großen Maschinenbetriebs, sowohl ein-
zeln als auch im Ganzen verkäuflich.

G. & J. Müller,
Bau- und Kunsttischlerei
mit Dampfbetrieb.

Alte Fliesen

werden zu kaufen gesucht. Wo?
sagt die Expedition d. Ztg.

Illustrirte
Deine Annoncen, Preis-Courant
Wilk. Riemer, Fabrik
Berlin SW. Kollnsee-Str. 4.

Ein Laufbursche

kann eintreten.
C. B. Fischer, Eisenhandlung,
Heilige Geiststraße.

Zur Erlernung meines Geschäfts
suche ein

junges Mädchen

aus anständiger Familie.
C. G. Plaumann,
Friedrichstr. 3,
Specialgeschäft f. Herren-Bedarf.

Junge Mädchen

zum Einpapieren von Weißblechschachteln
können sofort eintreten.

Zillgitt & Lemke.

Junge Damen, die das Putzfach
erlernen wollen, können sich melden.

Emma Goltz,
Wobes.

Lehrlinge,

Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen,
**Widel- und Cigarren-
macherinnen,**
sowie

Tabak-Entripper

stellen jeder Zeit ein

Loeser & Wolf.

Benno Damas

Nachf.

**Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.**

Zum Gurken-Einmachen!

Stärkste Essig-Essenz

zum Selbstbereiten von Speise-
und Einmachessig,

**gelb. Senf,
spanisch Pfeffer,
Cajenne-Pfeffer**

empfiehlt

Rudolph Sausse Nachf.,
49. Alter Markt 49.

Geräuschlose

Thürschließer,

bester Construction, deren alleinigen
Vertrieb übernommen haben, empfehlen
zu billigsten Preisen

G. & J. Müller,
Bau- und Kunsttischlerei.

Bier.

Bringe meine mit peinlichster
Saubereit behandelten Biere hier-
durch in Erinnerung und empfehle:
**abgelagerte ff. Gräzer,
Culmbacher,
Königsberger, Salvator,
Engl. Brunner, hell u. dunk.,
Engl. Porter, Braunbier zc.**

Otto Kudicke,
Lange Hinterstraße 2.

Ländliche und städtische

Grundstücke

sind zu verkaufen.
Milewski,
Kürschnerstr. 11.

Aus den Provinzen.

Danzig, 11. August. Von dem Manövergeschwader sind das Admiralschiff „Blücher“ und die Aviso „Pfeil“ und „Blitz“ hier eingetroffen. Morgen treffen die Panzerschiffe „Silberbrand“ und „Egloff“ ein. An Bord der „Hohenzollern“, die am 15. August auf der Danziger Rade eintrifft, findet am 16. August ein Wahlakt, zu welchem die Spitzen der hiesigen Militär- und Rädtschen Behörden geladen werden. Zu der Seefahrtübung schiffte sich der Kaiser auf dem Admiralschiff „Blücher“ ein. An den Übungen der Herbstmanöverflotte werden sieben Admirale Theil nehmen. Der kommende Admiral, Admiral v. Knorr, wird den Oberbefehl an Bord des Torpedoschulschiffes „Blücher“ führen. Chef des ersten Geschwaders ist Viceadmiral Ehmken und Contradmiral Hoffmann Chef des zweiten Geschwaders auf dem Panzer „Silberbrand“. Die Contradmirale Prinz Heinrich und v. Armin befehligen die zweite Division des ersten bzw. des zweiten Geschwaders. Admiral Köster ist Unparteilicher an Bord des Panzers „Helldorf“ und Contradmiral Wendemann an Bord des Artillerie-schulschiffes „Carola“.

Danzig, 11. August. Wir berichteten gestern von dem Tode einer Leiche in der Mottlau nahe der Grünthor-Brücke. Da sich an der Leiche Verletzungen befanden, so entstand das Gerücht, daß der Todte möglicherweise einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Heute nun durch die Herren Kreisphysikus Dr. Gierlich und Dr. Dreiling vorgenommene gerichtliche Obduktion hat aber ergeben, daß im vorliegenden Falle ein Verbrechen nicht vorliegt. Der Tod ist durch Erstickten eingetreten.

Dirschau, 10. August. Ein ähnliches Malheur wie in Tilsit ereignete sich gestern Abend in Folge Hochwassers auf der Weichsel. Von den bei Zetsgendorf liegenden Holzstraßen wurde die eine losgerissen und zunächst gegen den an der Anlagestelle liegenden Dampfer „Wanda“ getrieben, der an den Rädern so beschädigt wurde, daß er heute zur Reparatur nach Danzig von einem anderen Dampfer geschleppt werden mußte. Sodann stieß die Kraft auf die weiter unterhalb liegende Badeanstalt, die nicht mehr besucht war. Sie wurde etwas aus ihrer Lage gerückt, aber nicht fortgerissen, da sie an einer Biegung des Stromes liegt; ob sie sonst noch Beschädigungen erlitten, soll erst noch festgestellt werden. An einem Pfeiler der alten Feste wurde die Kraft gestoppt.

Dirschau, 11. August. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat die Familie des Kaufmanns Herrn Johs. Großkopf in tiefe Betrübniß versetzt. Das fünfjährige Töchterchen Trudchen spielte gestern Abend gegen 6½ Uhr mit einem gleichaltrigen Mädchen, einer zu Besuch weilenden Verwandten, am Rande des Mühlenteiches und hatte dabei das Unglück, in den Teich zu fallen. Obgleich die Geheuln sofort durch ihr ängstliches Geschrei einen Bäckergehilfen herbeizog, der sofort ins Wasser sprang und nach dem beruhigten Kinde suchte, gelang es ihm doch nicht, es aufzufinden. Erst als die Schleiße aufgezogen und das Wasser abgelassen worden war, fand Herr Behränder Ruhn das Kind und brachte es mit Hilfe eines Bootheizers an das Ufer, wo die entsetzten Eltern die kleine Leiche in Empfang nahmen. Wiederbelebungsversuche waren, obwohl das Kind nicht lange im Wasser gelegen hatte, erfolglos.

Marienburg, 11. August. Eine empörende Rohheit bekundeten 4 junge Leute, welche in der Sonntag-Nacht von dem auf dem katholischen Kirchhof

stehenden Crucifix die Christusfigur abnahmen und auf die Erde warfen, wobei ein Arm zerbrochen wurde. Da es der Polizei gelang, die Namen der Frebler festzustellen, werden dieselben ihrer gebührend empfindlichen Strafe sicher nicht entgehen.

Putzig, 10. August. Einen unüberlegten Fehler, der leicht den Verlust des Augenlichts hätte herbeiführen können, machte gestern der Bureaugehilfe S., indem er eine mit ungelöschtem Kalk gefüllte Flasche in die See warf, um das Explodieren der Flasche zu beobachten. Die Explosion erfolgte, ehe S. und seine Gefährten es merkten und der Inhalt der Flasche traf gerade das Gesicht des S., der sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Braun, 10. August. Gestern Abend wurde dem hiesigen Krankenhaus der schon in vorgerückten Jahren stehende, nüchtere Arbeiter Engler aus Rosenberg eingeleitet, der beim Gerstemähen von seinem eigenen Schwager, mit dem er sich sonst gut verträgt, der aber viel Schnaps getrunken hatte, durch einen Senzenhieb in die Schulter so schwer verletzt worden war, daß er fast bewußlos hier eingeliefert wurde. Nur durch einen glücklichen Seitenhieb hatte S. sein Leben gerettet, denn sonst wäre ihm durch den Hieb der Kopf vom Rumpfe getrennt worden.

Tiegenhof, 11. August. Der Lehrer Joh. Fröh aus Osterwid (Danziger Niederung) ist als Lehrer an die hiesige evangelische Volksschule gewählt und befristet worden.

Graudenz, 11. August. Eine männliche Leiche wurde am Dienstag Abend in der Nähe der Fallischen Biegelei in Graudenz aufgefunden. Die Persönlichkeit des Mannes, der anscheinend dem Arbeiterstande angehörte, konnte noch nicht festgestellt werden. Kurz vor der Auffindung ist er noch beobachtet worden, wie er die Straße entlang wandte; dem Anscheine nach litt der Mann an asthmatischen Beschwerden. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses gebracht.

Marienburg, 10. August. Ein schwerer Unglücksfall hat sich in Kantkoben ereignet. Bei der Beschäftigung an einer im Gange befindlichen Drehschleifmaschine wurde die linke Hand des Schmeideblechschleifers Gruhl von dort von der Plegetrommel erfaßt und vollständig zerschmettert. Dem bedauernswerthen Manne mußte im hiesigen Krankenhaus der linke Arm bis zum Ellenbogen amputiert werden.

C. Landkreis Stuhm, 11. August. Vom Entemeter begünstigt, ist hier in den letzten 8 Tagen die Ernte sehr gefördert worden.

Aus dem Kreise Flatow, 11. August. Eine lebhafte Lehmbaraque mit der Inschrift „Ortschule“ befindet sich in dem Dorfe Schönhorst im Kreise Flatow. Die Wände bestehen aus rohem Lehm und zeigen vielfach tiefe, gähnende Risse. Stroh bildet die Bedachung. In dieser Kathedrale sind sowohl die Schule als auch die Lehrerwohnung. Die Schulstube ist so klein, daß nur etwa 35 Kinder Platz finden können. Daher ist für die 80 Kinder des Dorfes Halbunterricht eingeführt. Die Lehrerwohnung ist ebenso klein, sie besteht aus einer Wohnstube und einer Schlafkammer. Hier wohnt der Lehrer mit Frau und 5 Kindern. Bericht in dieser Lehmbaraque Feuer aus, so besteht für die Lehrerfamilie große Gefahr, da das Haus nur einen Ausgang hat. Ueber den Bau eines neuen Schulhauses wird schon seit 18 Jahren verhandelt, aber bisher immer ohne Erfolg.

Nowargratz, 10. August. Ueberfahren wurde gestern auf dem hiesigen Bahnhofe der Rangirer Joseph Dambek, der beim Rangiren auf

das Geleis stürzte. Der Bedauernswerthe, dem der linke Arm zerschmettert wurde, ist nach dem Kreis-Krankenhaus gebracht worden. D. ist verheiratet und Vater von 2 Kindern.

Podgorz, 9. August. Der von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung am 3. Juni d. J. vorgeschlagenen Wahl der hiesigen Bürgermeisters Kuhnbaum ist von dem Regierungs-Präsidenten aus formellen Gründen die Befähigung versagt worden, weil die Fassung der Einladung, zu der am 3. Juni cr. stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten „Die Neubesetzung der hiesigen Bürgermeisterstelle“ als eine entsprechende Bekanntmachung der in dieser Sitzung vorzunehmenden Bürgermeisterwahl nicht gelten könne. Es hätte in der Einladung einer die Neuwahl ausdrücklich ankündigenden Erklärung bedurft. Der Magistrat ist daher von dem Regierungs-Präsidenten aufgefordert worden, die Wiederbesetzung der Stelle sofort herbeizuführen.

Schneidemühl, 10. August. Wegen fahr-lässiger Tödtung hatte sich gestern der Wirtschaftsinspector Adam Graszynski aus Sololowo vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Auf dem Vorwerk Sololowo befand sich ein Brunnen, dessen Einstülpung schadhaft war. Der Vogt hatte den Angeklagten öfter erfolglos darauf aufmerksam gemacht. In der Nähe des Brunnens spielten am 14. Juni d. J. mehrere Kinder. Ein Knabe ließ einen Kinderwagen, in dem sich ein einjähriges Kind befand, unweit des Brunnens stehen. Der Wagen geriet plötzlich ins Rollen, Kind und Wagen stürzten in den tiefen Brunnen, und das Kind wurde später als Leiche herausgezogen. Der Angeklagte wurde zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

Ronitz, 10. August. Im Bezirk der Oberförsterei Charlottenthal wüthete ein Waldbrand, der durch starken Wind immer mehr entfaltete. Da die nächsten Ortschaften ziemlich weit entfernt lagen, die meisten Bewohner derselben überdies auf dem Felde waren konnte der Forstförster mit den wenigen ihm zur Verfügung stehenden Leuten das Feuer nicht bewältigen. In dieser Noth eilte Herr Lehrer J. aus R. mit etwa 30 seiner Schüler, welche sich schnellst mit Spaten und Spaten versehen hatten, zur Brandstelle, woselbst man nun bald des Brandes Herr wurde, so daß nur ca. 3 Morgen vom Feuer vertheilt wurden.

E. Janowitz, 10. August. Der 16jährige Sohn eines Bankhalters aus Posen, welcher bei seinen Geliebten in Zmo zum Besuch weilte, ertrank beim Baden. — Der flüchtig gewordene frühere Bürgermeister von Rogowo, mit Namen Gohr, hat sich in Brandenburg selbst der Polizei gestellt. — Die Wirtschaftsgebäude des Anstaltungsbesizers Magaus aus Jernitz sind mit der Ernte ein vollständiger Raub der Flammen geworden. — Wegen Baumfrevler erhielt der Kutscher Joseph Chelmal zwei Monate Gefängnis.

Stie, 10. August. Der verstorbene Prälat Kneipp hat mit seinen Wasserkuren auch in unserer stillen Halde seine Nachahmer gefunden. Frau V. in dem einsamen Haldebocke R. heilt schon seit längerer Zeit die verschiedensten Krankheiten, Lähmungen, Geschwüre, Krämpfe u. s. w. durch reines Wasser, das kundenweise von ihr verabfolgt wird. Ein Theil des Wasser muß als Mehlzahn getrunken werden, das übrige wird zum Einreiben der erkrankten Körpertheile benutzt. Dabei ist noch allerlei Holuspokus zu beachten. Diese Wunder-Doktorin erfreut sich eines großen Zuspruchs von Nahe und Fern, denn die Dummheit werden nun einmal nicht alle.

Br. Holland, 11. August. Ein alter Volksbildner unserer Stadt, der emeritirte Lehrer Herr Dörl ist heute Nachmittags nach kurzem Krankenlager zur ewigen Ruhe eingegangen. Der Verstorbene hat ein Menschenalter hindurch an unserer Stadtschule gewirkt und sich stets der größten Liebe und Hochachtung seiner Mitbürger und ehemaligen Schüler zu erfreuen gehabt.

Wohrungen, 11. August. Auf Anordnung des Herrn Landwirtschaftsministers werden auf dem Rittergute Gergehnen Jmpversuche mit Zuberkultin unter dem dortigen Bleibbestande gemacht, welchen der Herr Besitzer zur Verfügung gestellt hat. Die Versuche werden von dem Departementstierarzt Dr. Mehrdorf und Kreisveterinär Bault-Silbernen ausgeführt, welche letzterer die Kontrolle der Bestände dortselbst für die nächsten Jahre übernimmt.

Saalfeld, 10. August. In der Nacht vom Montag gegen 3 Uhr hörte der Köntgl. Forstausseher Gande aus Schwalgendorf in der Nähe der Kgl. Alt-Christburg Forst (Schutzbezirk Neu-Schwalbe und Brunstplatz) einen Schuß fallen. Er begab sich sofort nach der Stelle hin und sah, wie zwei Personen, beladen mit einem Stück Wild, dem Dorfe Schwalgendorf zugingen. Gande stellte die beiden Leute und ermittelte, daß die Wildschützen der Besitzersohn Bernhard Murrich und der Eigenthümerohn Gustav Legatzki aus Schwalgendorf waren. Jeder war mit einem Gewehr bewaffnet. Die Beute bestand in einem weiblichen Stück Rehwild, einer Mutter von Jungen. Das Reh wurde beschlagnahmt, ebenso die beiden Gewehre.

G. Osterode, 11. August. Gestern Nacht erhängte sich der Locomotivführer Ernst Marzagraf in seiner Wohnung. Dessen Ehefrau starb plötzlich am 7. März d. J. an Blutsturz und zeigte er nach deren Tode Spuren von Selbstmord. Der Schmerz um den Verlust seiner Frau wird den 50jährigen Mann in den Tod getrieben haben. — Für die im Herbst d. J. zur Entlassung kommenden Mannschaften unserer Garnison wird bei der hiesigen Polizeiverwaltung eine Arbeitsnachweisstelle eingerichtet werden. — Wie verlautet, soll Osterode zwei Apotheken erhalten, da die Stadt die Einwohnerzahl von 10 000 bereits überschritten hat.

Wilsau, 9. August. Heute fiel der 4jährige Sohn des hier auf Urlaub weilenden Gerichtsraths Herrn Kradke aus Melaunken so unglücklich von einer Treppe auf eine unten stehende Holzart, daß ihm der Schädel gespalten wurde. Gefahr für das Leben des Kindes ist nicht vorhanden. — Heute spielten mehrere Kinder auf dem Hohlwerk. Hierbei wurde der 11 Jahre alte Knabe M. von andern Jungen in's Wasser gestoßen und ging sofort unter. Der Vorfall blieb indes nicht unbemerkt. Ein Matrose stürzte sich ins Wasser und brachte den Verunglückten ans Land. Angestellte Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

Gumbinnen, 11. August. Von einer großen Feuerbrunst wurde gestern Abend das Dorf Böttchlehen, Kreis Gumbinnen, heimgesucht. Die Bewohner der Ortschaft hatten sich bereits zur Ruhe begeben, als um 10½ Uhr der Ruf „Feuer“ ertönte. Fast zu gleicher Zeit fanden die Gehöfte des Gutbesizers Sinhuber und der Besitzer Bural und Stuhler in Flammen. Herr Sinhuber brannte ein Insthaus nieder, dessen Bewohner fast nur das nackte Leben retteten. Herr Bural ging Stoll und Scheune in Flammen auf. Außer Inventar und Ernte verbrannten mehrere Kühe und Schweine. Das Wohnhaus, das massiv ist, konnte gerettet werden. Das Gehöft des Herrn Stuhler wurden vollständig ein Raub der Flammen. Wohnhaus, Stoll und Scheune

Am Balchensee.

Novelle von Olga Hiller.

Nachdruck verboten.

2) Er sagte es leise, bitter, traurig. In seinen Gedanken tauchte neben dieser strahlenden glückverwöhnten Schönheit plötzlich seine arme geopferte Mutter auf, mit ihren granddurchfurchten Zügen, und fast ein Gefühl freudigen Neides aus dem Herzen dieser Unglücklichen heraus bemächtigte sich seiner.

Das Motto über den Memoiren der längst dahin geschiedenen lautete: „tout comprendre c'est tout pardonner.“ Nach ihrem Tode erst hatte der Sohn sie gelesen, und das wilde herzerreißende Weh der Verlassenen mitgefühl mit tausend Dualen.

All dies stieg jetzt blitzschnell wieder in seiner Erinnerung auf, als er in das schöne, glatte, noch von keiner Schmerzlinie durchfurchte Antlitz der jungen Frau sah.

Sie hatte ihre Arbeit zusammengelegt, es dämmerte schon stark.

Jetzt stand sie ihm gegenüber. Der eigenthümliche Ausdruck seines Gesichtes fiel ihr auf.

„Sie scheinen mit meinem Urtheil nicht einverstanden?“ fragte sie.

Er suchte die Achseln, sagte aber nichts — weil er fühlte, daß seine Entgegnung bitter und gekränkt klingen würde. — „Offen gestanden,“ fuhr sie fort, „ich verstehe die ganze Geschichte nicht.“

„Möchten Sie es nie verstehen lernen!“

„Das wolle Gott verhüten!“ lachte sie.

Ueber Hans Normanns Novelle wurde zwischen den Beiden kein Wort mehr gewechselt. — Als er früher als gewöhnlich nach Hause kam, verstimmt, niedergeschlagen, mit gänzlich erlöschtem Selbstbewußtsein, fand er einen Brief seines Freundes Robert Merkel aus München vor. Darin hieß es:

„Ich begreife, daß Du nicht die ausgegrenzte Mittelstraße des Durchschnittsmenschen wandeln kannst, daß Du aber gerade unter die Romanistreiber gegangen bist, gefällt mir nicht von Dir. Schreibe was anderes, Du kannst es. — Du weißt, daß Stürmer gestorben ist, die Professur für Literatur ist frei. Bewirb Dich darum. Schreibe etwas Gelehrtes, recht gelehrt, um Gotteswillen nichts Populäres, — Du warst ja stets ein großer Germanist

und Literaturhistoriker — es wird Dir gelingen. Als Professor kommst Du in einen großen Wirkungskreis, Dein Horizont erweitert sich, Du stagnirst nicht mehr im Sumpf der Kleinstadt — kurzum, Du hast einen Lebenszweck, der Deinen Fähigkeiten entspricht. Deine Novelle ist übrigens gut, sehr gut. Wo hat denn Dein sonst nur auf Ideale gerichtetes Auge den scharfen Blick für die wirklich ergreifenden und so wahrheitsgetreu geschilderten Verhältnisse her? Das ist hineingegriffen in das volle Menschenleben. Manchmal freilich, wenn Du Dinge, die unsere Modernen sicher mit einer pikanten Sauce begossen hätten, mit fast ängstlicher Dezens schilderst, dann bricht die „Jungfrau Normann“ bei Dir durch. Meinethwegen kannst Du Dir das abgewöhnen, aber es sichert Dir den Erfolg bei den Damen. Meine Frau ist ganz entzückt von Deinem Werk und läßt Dir tausend schmeichelhafte Dinge sagen. Ich gehe mit Anfang der Ferien mit meiner Familie nach Rügen. Wir hoffen, Dich dort wiederzusehen.“

Dein alter Freund Robert Merkel.“

Wie ein Erlösungsschrei rang es sich beim Lesen dieses Briefes aus Hans Normanns Brust. Stürmers Stelle ist frei! Das Ziel seines Strebens, der Traum seines höchsten Ehrgeizes war es, diese Professur zu erlangen. Fort, aus den dumpfen Mauern eines engbegrenzten Kreises, fort in eine andere, bessere Atmosphäre.

„Schreibe etwas Gelehrtes!“

Ja, Robert Merkel brauchte ihm nicht erst zu rathen, seine Fähigkeiten auf anderem Gebiet zu versuchen, er hätte sich ohnehin von heute ab das Romanschreiben abgewöhnt. Nach dem Fiasko von heute Nachmittag! — Wie sie so erhoben, fast verächtlich die Achseln gezuckt hatte. „Ich verstehe die ganze Geschichte nicht!“

Nein, — jövel er sich auch sagte, daß ihr Urtheil unter allen doch nicht allein maßgebend sein könne, — diese Kritik war für ihn vernichtend gewesen. Und das Traurigste war, daß er sich ihr plötzlich so entfremdet fühlte. Er schalt sich eitel. Aber es half nichts. Es war ihm, als hätte er heute zum ersten Mal einen tiefen Blick in ihre Seele gethan, eine kalte empfindungs- und phantasiarme Seele, die sich nur vorstellten konnte, was sie selbst erlebt und empfunden hatte. Sollte er sie jahrelang so überschätzt haben? Sollte nur seine Phantasie sie mit all den Reizen des Geistes und

Gemüthes umleidet haben, die bei näherer Prüfung nicht Stand hielten?

Ein paar Tage mied er die Villa Borken. Er war nicht im Stande, vor Annita zu treten, ehe er die Verstimmlung gegen sie überwunden hatte. Lange freilich hielt er es nicht aus. Plötzlich ergriff ihn eine so heiße Sehnsucht nach ihrer Nähe, daß er die gelehrte Arbeit, auf die er sich mit stehendem Eifer gestürzt hatte, mit einem heftigen Ruck bei Seite schob und im Sturmschritt zu der geliebten Frau eilte.

Er fand sie in voller Geschäftigkeit, in einem Tschuhabohu von Kleidern, Hüten, allen möglichen Toilettegegenständen und geöffneten Koffern.

„Erstaunt blieb er in der Thür zum Wohnzimmer stehen. „Wollen Sie verreisen?“

„Wollen Sie mich besuchen? Also kommen Sie doch überhaupt noch einmal?“

„Ich hatte so viel zu arbeiten.“

„Ihre Stübchenmädchen ein elegantes Seidenkleid sorgfältig zusammenlegte, „Ihre Wege hätte ich sterben können! Da wären Sie vielleicht auch so im letzten Moment gekommen und hätten höchst erstaunt gefragt: Wollen Sie sterben? Ja, ich verreise zu Mamas Geburtstag. Wo waren Sie denn die ganze Zeit über, daß Sie gar nichts von den erschütternden Ereignissen in Villa Borken wissen?“

Dabei unterbrach sie sich eine kleine Weile in der Thätigkeit des Kofferpackens und sah ihm freundlich ins Gesicht.

„Fehlt Ihnen etwas?“

Er schüttelte den Kopf.

„Dann helfen Sie lieber ein bißchen, als so weltlichmüthlich auszugehen. Da — reichen Sie mir die Decke. Sehen Sie, das ist die Säckerei, bei der Sie so schöne Rathschläge gegeben haben, nun ist sie fix und fertig.“

„Das ist mir höchst interessant zu erfahren.“ — Dabei ergriff er den Gegenstand, den er an jenem denkwürdigen Nachmittag tausend Mal zum Teufel gewünscht hatte, ganz respektlos mit der ganzen Faust und steckte ihn in den Koffer.

„Ach, Sie sind heute unausstehlich,“ schalt sie, „zur Strafe erfahren Sie, daß ich auf lange Zeit verreise, erst bleibe ich einige Wochen bei meinen Verwandten in Dresden, später, wenn Theodor seinen Urlaub bekommt, machen wir eine Reise ins

Gebirge und dann gehen wir an die See.“

„Um Gotteswillen, das ist ja die reine Weltumseglung!“ Das sollte scherzhaft sein, mißlang aber völlig, denn der Ton seiner Stimme klang gepreßt, wie von verhaltenem Aerger. Sie merkte es und empfand Mitleid mit ihm. Deshalb trat sie auf ihn zu und drückte ihm kameradschaftlich die Hand. „Wir schreiben uns, nicht wahr?“ sagte sie mit unbefangener Vertraulichkeit, „ich korrespondire so gerne mit Ihnen. — Minna, es fehlen mir noch Handschuhe und ein Spitzenham.“

Vor vierzehn Tagen hätte den jungen Mann das Geständniß, daß Annita gern mit ihm korrespondire, zum Glücklichen der Sterblichen gemacht. Heute — er konnte es sich nicht verhehlen — war diese Aussicht nicht halb so verlockend mehr für ihn. Er fühlte es deutlich, er war ihr geistig entfremdet. Er verwünschte sich, seine ganze Schriftstellerei und vor Allem seine gekränkte Eitelkeit, deren er sich schämte. Wie viel glücklicher hätte es ihn gemacht, in ihr auch ferner das Urbild geistiger Vollkommenheit zu sehen. Das war nun vorbei. Immer wieder hörte er ihre Worte: „Ich verstehe die ganze Geschichte nicht!“

Nun waren Borkens fort, schon seit Wochen. Die großen Ferien hatten begonnen. Alle Welt war auf Reisen, die kleine Stadt wie ausgestorben. In seiner großen hellen Studirstube saß Normann und arbeitete mit Feuereifer an seinem gelehrten Werk: „Ueber das moderne Tendenzdrama.“ Alle seine Kollegen hatten ihr Ränzlein geschürzt und Jeder sich eine kleine Erholungsreise gegönnt, nur er saß Tag und Nacht über seiner Arbeit, um mit der ihm eigenen zähen Energie das vorgezeichnete Ziel zu erreichen. Er hoffte durch sein Werk die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt zu erregen und dadurch seine Bewerbung um die Professur in München zu unterstützen.

Einen Berleger hatte er gefunden. Sein Freund Robert Merkel schrieb schon jetzt Artikel für verschiedene Zeitungen, worin er auf die „Aufsehen erregende Arbeit“ aufmerksam machte. Normann's Bewerbung war eingereicht, und die Brust geschwellt von ehrgeizigen Hoffnungen, so vollendete der junge Mann sein Werk.

Aus der versprochenen Correspondenz mit Frau von Borken war nicht viel geworden. Aus Dresden hatte sie ihm ein paar Mal geschrieben, lange

branntener, sämmtliches todt Inventar verbrannt, auch 1 Pferd, 2 Kühe, sämmtliche Schweine, Hühner u. c. kamen in den Flammen um. Der Schaden ist ein sehr großer, da nur die Gebäude gering verbrannt waren.

Sibirien, 11. August. Die hiesige Fahrstraße ist in den letzten Jahren von den Russen in einem sehr großen Maße verbessert worden. Der russische Oberleutnant Herr von Zur Wühlen aus Zauroggen, welcher mit ihnen die Befahrung einer beträchtlichen Anzahl von Fahrwegen für die russische Grenzarmee abschloß. Die Mäher sind für den Postdienst der „Kannovots“ bestimmt. Zunächst soll die Station der Strecke Zauroggen-Zauroggen mit Fahrwegen versehen werden und im Anschluß hieran die ganze Strecke der Grenzlinie von Mamel nach Schmalentgen. Der Auftrag ist für die erwähnte Firma so erfreulich, als die Bestellung auf Grund der Befahrung von Fahrwegen an das hiesige Dragoner-Regiment erfolgt ist. — Ein eigenartiger Unfall, der leicht noch ernstere Folgen hätte haben können, ist vor Kurzem den drei erwachsenen Töchtern eines hiesigen Justizbeamten zugefallen. Die Damen saßen per Dampfer nach Oberesseln. In ihrer Nähe lag ein großes, mit Kirschkast angefülltes Faß, dessen Propfen plötzlich — wohl in Folge von Gasen, die sich in dem Faße entwickelten — herausfloß, so daß die Damen, noch ehe sie flüchten konnten, über und über mit Kirschkast befallen wurden. Froh, daß sie nicht noch von dem schweren Holzpropfen getroffen waren, traten die Damen mit ihren von der süßen Flüssigkeit völlig durchtränkten Sommerkleidern den Rückweg zum Elternhause an, wo der Schaden bald kuriert wurde.

Zusterburg, 10. August. Der hiesige Vorsteher Herr von der größte Ost- und Westpreußens, hat jetzt eine Mittelernte von 4079 erreicht. Sein Umsatz im ersten Semester 1897 betrug 71 Millionen Mark. Zum Bau eines eigenen Betriebshauses wurde gestern von der General-Versammlung als erste Rate der Betrag von 100 000 M. bewilligt.

Von Nah und Fern.

*** Die russische Admiralsuniform.** Die Kaiser Wilhelm in Zukunft bei feierlichen Begegnungen mit dem Zaren anlegen wird, unterscheidet sich in Form und Schnitt wenig von denen der übrigen europäischen Marine. Eine wesentliche Abweichung liegt in der Farbe. Alle europäischen Marine haben das tiefe, dunkle Meerblau als Grundfarbe. Einzige und allein die russische Marine hat als Hauptfarbe das Schwarz und zwar nicht das Schwarzgürte der russischen Infanterie, sondern ausgeprägtes Schwarz, das nicht bloß die Uniform der Offiziere, sondern auch die Uniform der Mannschaften zierlich. Die Hemden der Marine, die diese im Sommer ohne Jacke zu tragen pflegen, sind dagegen blau. Dabei hat auch der über die Winteruniform geklappte Mantel diese Farbe. Die Mägen sind im Winter schwarz mit somaler weißer Besatzung, im Sommer weiß mit breitem schwarzem Rand. Sehr ähnlich den englischen und neuen deutschen Sommermägen der Marine, die freilich einen dunkelblauen Rand und in der Mitte an Stelle der russischen Kotaste eine goldene Dekoration haben. Zur Gala tragen die russischen Marineoffiziere den Schiffshut (Dreimaster) aus schwarzem Filz mit goldenen Rangabzeichen. Als Schulterabzeichen dienen die Epauletts. Die russische Admiralsuniform ist einfacher als die deutsche, denn ihr fehlen die goldenen Verzierungen und der breite zurückgeklappte Vorstoß auf der Brust.

*** Stettin 10. August.** Ein Unglücksfall

ereignete sich heute Vormittag auf dem Exerzierplatze bei Krowod. Der Stabsarzt Böhler vom 148. Infanterie-Regiment stürzte mit dem Pferde und zog sich einen Schädelbruch zu. Er wurde nach dem Garnisonlazareth befördert.

*** Ansticht-Postarten aus dem Ueberfluthungsgebiet** sind das Neueste auf dem weltverbreiteten Gebiet der Ansticht-Industrie. Die Karten tragen die Aufschrift „Hochwasser 1897“ und enthalten verschiedene Abbildungen von eingestürzten Gebäuden, überschwemmten Straßen und Feldern und den bei den Rettungsarbeiten beschäftigten Militärmanaschaften. Auch die Postarten-Industrie hält mit den Tagesereignissen gleichen Schritt, selbst wenn es sich um so tragische Vorkommnisse handelt, wie sie die Ueberfluthung dieses Jahres in sich schließt.

*** Die Electricität der Haare und Federn** ist, dem „Prometheus“ zufolge, in neuerer Zeit von Professor Graer und Dr. Schwarze von einem biologischen Gesichtspunkte untersucht worden, der manche neue Aufschlüsse ergab. Eine durch die Luft bewegte Flügelfeder wird positiv elektrisch, während die Luft mit negativer Electricität beladen wird. Der gegen die großen Federn gezogene Flaum wird ebenfalls negativ elektrisch. Zwei in ihrer natürlichen Lage gegen einander gezogene Schwungfedern werden auf der Unterseite negativ, auf der Oberseite positiv. Durch diese theils gleichartige und theils ungleichartige Electricität erwachen dem Vogel allerlei Vortheile; die durch Flügel zusammengelebten Federn der Feder trennen sich beim Fluge durch gegenseitige Abstößung von selbst, und nach dem Fluge zieht der negativ gewordene Flaum die Flügelfeder an, so daß sich das durch den Flug gestäubte Gefieder von selbst zurechtlegt. Der stärkere Wind vermehrt die elektrische Spannung des Ober- und Unterfeders, so daß er, statt es zu trennen, den Zusammenschluß befördert und in demselben Sinne wirkt die durch Reibung der Schwungfedern unter einander erzeugte, entgegengesetzte Electricität der Ober- und Unterfedern. Rehnliche Vortheile bietet die Electricität des Feizes der Säugethiere durch Gegenanordnung der Haare und mit der Luft.

*** New York 5. August.** Ein ungewöhnlicher Selbstmord hat sich dem „Standard“ zufolge heute hier ereignet. Ein „Fräulein“ Clara Bankow, Tochter eines russischen Generals besaß eine starke Sopranstimme und sonstige persönliche Eigenschaften, die ihr eine gute Stellung als Opernsängerin zu sichern schienen, allein es fehlte ihr an musikalischem Gehör. Ihr Gemahl, Felix Jaure, war Kapellmeister und Director von fünf New-Yorker Gesangsvereinen. Professor an Conservatorium und beliebter Privatlehrer. Er konnte die Fähigkeiten seiner Frau nicht zu gebührender Entwicklung bringen und sie vergriff sich warum sie bisweilen einen Mißerfolg hatte, während seine übrigen Zöglinge stets Erfolg hatten und deshalb erloschte sie Eifersucht und Verzweiflung. Sie beschloß den Leichenbeschauer, und erkundete sich nach dem Verfahren, das bei einem Selbstmord eingeschlagen werde, wobei sie scherzend bemerkte, daß der Fall erst am folgenden Tage eintreten werde. Die nächste Post brachte dem Leichenbeschauer einen Brief, der ihn veranlaßte, die Thür zum Gemache der Dame aufbrechen zu lassen. Man fand sie todt in sorgfältig gewählter Lage, angehan mit einem satbonablen dekorierten Kleide. Sie hatte sich durch Auströmen von Gas getödtet, auch schenkt sie vorher Gift genommen zu haben.

*** Auch eine Vorsichtsmaßregel.** Wie man schon vielfach gehört und gelesen hat, sind in den Hotels von Südamerika fast gar keine weiblichen Dienstmädchen angestellt. Selbst das Bettmachen

und Aufräumen der Fremdenzimmer wird von Männern besorgt, die außerdem noch die Annehmlichkeit haben, zu jeder Zeit, so oft es die Gelegenheit erfordert, in die Zimmer einzutreten, ohne ihre Absicht dem Gaste durch Anstopen anzukündigen. Als nun kürzlich eine etwas frühe Newyorkerin in einem ersten Hotel Rio de Janeiro abstieg, fühlte sie sich dadurch unangenehm berührt daß ein hübscher junger Mann mit stotterem Schurzbar die Stelle des gewöhnlichen Zimmermädchens betrat. Noch größer aber war ihr Erstaunen und Entsetzen, als der hübsche junge Mann ganz unzeremoniell am nächsten Morgen kam, um ihr das gewünschte warme Wasser zu bringen. Zuerst machte sie ihm gekündete Vorwürfe; als das nichts half, erludte sie ihn in strengem befehlendem Tone, in Zukunft nicht eher die Thür ihres Zimmers zu öffnen, als bis sie durch ihr „Herein“ auf sein Klopfen dazu die Erlaubniß gebe. „Ich könnte ja gerade dabel sein, mich zu waschen, wenn Sie so urplötzlich hereinströmen“, sagte sie empört hinzu. „Das haben Sie nicht zu befehlen, Senora“, entgegnete Juan mit strahlendem Lächeln: „Ich gebrauche stets die Vorsicht, erst durch das Schließeloch zu sehen, ehe ich hereinkomme.“

Börse und Handel.

Danzig, 11. August. Getreidebörse.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden außer den notierten Preisen 2 A per Tonne sogen. Factorei-Provision unanemend b. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Unver.

Umsatz: 50 Tonn.	
inl. hochbunt und weiß hellbunt	172
Transit hochbunt und weiß hellbunt	162
	140
	138
Regulirungspreis f. freien Verkehr Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	123
russisch-polnischer zum Transit Regulirungspreis f. freien Verkehr	86
Gerste, große (656-680 g)	130
kleine (625-660 g)	115
Hafser, inländischer	132
Erbsen, inländische	130
Transit	93
Rüben inländische	258

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)
Berlin, den 11. August 1897.

Zum Verkauf standen: 437 Rinder, 1760 Rälber 1428 Schafe, 8020 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bez. für 1 Pfund in Pfg.)

Für Rinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtvertheß, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jungen Alters, — bis —. Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtvertheß, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, 48 bis 52; 3) gering genährte, 42 bis 46. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtvertheß, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtvertheß, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere, — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe, 45 bis 50; 4) gering genährte Färsen und Kühe, 41 bis 44 Mark.

Für Rälber: 1) feinste Mastfäls (Vollmilchmast) und beste Saugfäls, 66 bis 70; 2) mittlere Mastfäls und gute Saugfäls, 60 bis 65; 3) geringe Saugfäls, 54 bis 59; 4) ältere gering genährte Rälber (Fresser), 38 bis 40 Mark.

freundschaftliche Briefe, dann feltener und inhaltsloser, jetzt hatte er gar keine Nachricht von ihr, kannte ihre Adresse gar nicht. Oft dachte er mit Wehmuth an sie, wie an eine Verstorbene, dann wieder mit der verzehrenden Sehnsucht eines Liebhabers.

Heute wollte er bei der Dienerschaft der Villa nachfragen, dort war man doch jedenfalls von dem Aufenthalt der Herrschaft unterrichtet. Als er eben seine Wohnung verlassen wollte, brachte ihm der Postbote einen Brief von Annita's Hand mit dem Stempel eines Küng'schen Baderortes.

Sie schrieb ausführlich; seitenslange Entschuldigungen wegen ihres Schweigens, sie habe sich aber ohne Rast, ohne Ruhe von Fels zu Meer herumgetrieben und sei nun seit einigen Tagen buchstäblich in den Hafen von Saphnig eingelaufen. Dann die Bitte, er solle auch an die blaue Ditsche kommen, die in herrlicher Schönheit um den Fuß schneeiger Kreideseiten brande.

„D — o — sie begeistert sich ja ordentlich!“

Normann las das ein paar Mal.

„Außerdem,“ fuhr sie fort, „würden Sie noch etwas Gutes hier finden, nämlich den Professor Merkel, Ihren besten Freund, wie ich selbst erfahren habe, und seine allerliebste Frau mit ihren famosen drei Buben, mit denen ich mich den ganzen Tag am Strande herumtreibe. Wissen Sie, daß ein Complot gegen Sie im Gange ist? Ein Bündniß, Alles aufzubieten, Ihnen die Professur in München zu verschaffen — ich sage Ihnen, wir schmieden Pläne — es muß gelingen! Ich natürlich bin die Selbstloseste dabei — ich werde Sie verlieren — daran aber will ich nicht denken — ich habe nur Ihr Glück im Auge.“

Gottlob, das wäre vollbracht! Der junge neugedachte Universitätsprofessor Normann seufzte erleichtert auf, als er im tadellosen schwarzen Besatzung das Haus der letzten befreundeten Familie verließ, die auf der endlosen Küste der Abhiebsbeluche stand. Es war ein schweres Stück Arbeit gewesen. Ueberall dieselben Fragen, dieselben Redensarten, freundliches Wohlwollen, blasser Collegenneid — all' dieses hatte er in wenig Stunden bis zur Erschöpfung auskosten müssen. Jetzt, wo er ermüdet in der Ecke der Mißsdrücke lehnte, die ihn von Haus zu Haus gefahren hatte, summete er das alte Volkslied vor sich hin:

„So hab' ich denn die Stadt verlassen,
Wo ich gelebt lange Zeit,
Ich ziehe rüfend meine Straßen,
Es giebt mir Niemand das Geleit.
Auch keinem hat's den Schlaf betrieven,
Daß ich am Morgen weiter geh',
Sie konnten's halten nach Belieben —
Von Einer aber thut mir's weh!“

Wie paßte das Alles so gut auf ihn. Ja, von Einer, von Einer! Er seufzte auf und legte einen Moment lang die Hand über die Augen. Es war

Alles zwischen ihnen so anders geworden in der letzten Zeit, und er hatte es von Tag zu Tag lebhafter empfunden; jene schöne Seelenharmonie zwischen ihm und seiner Freundin war erloschen! Sie verstanden sich nicht. Das machte ihm auch das Scheiden leichter. Und doch, der Gedanke, sie auf immer verlassen zu müssen, bereitete ihm namenloses Weh.

Mit einem Ruck warf er den Kopf zurück, als schüttelte er etwas von sich ab. — Nicht mehr daran denken — vorbei —

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

*** Die großen und die kleinen Diebe.** Zur Charakterisirung des jüngst verstorbenen Oberstaatsanwalts von Budapest, Alexander Rozma, theilt der „Pester Lloyd“ folgendes Hiftörchen mit: Eines Tages besichtigte Erzherzog Josef in Begleitung des Ministerialrathes und Oberinspektors der Staatsgestüthe Franz Rozma das Babilnaer Gestüt. Franz Rozma, der im ganzen Lande als Autorität auf dem Gebiet der Pferdezucht galt, brachte auch seinen Bruder, den Oberstaatsanwalt Alexander Rozma, mit sich, den er dem Erzherzog vorstellte. Aus einem Stalle führten Hufaren dem Erzherzog vier prachtvolle Vollbluthengste vor; da rief Erzherzog Josef in heiterer Laune aus: „Welch prächtige Thiere. Ich hätte förmlich Lust, mit einem Paare davon nach Betyerant das Weite zu suchen.“ Franz Rozma wies mit ernster Miene auf seinen Bruder: „Bergeffen Sie nicht, k. Hoheit, daß der Oberstaatsanwalt Ungarns hinter Ihnen steht.“ Der Erzherzog wandte sich nach Alexander Rozma um, der aber rief mit dem unschuldigen Gesichte der Welt aus: „D k. Hoheit, wir fangen nur die kleinen Diebe, die großen lassen wir laufen.“ Der Erzherzog soll sich über diesen Scherz sehr amüfirt haben.

*** Vom Präsidenten Faure.** Als Carnot die Präsidentschaft antrat, ermangete er nicht, in seiner Kumbachtung u. a. auch von Hygiene zu sprechen und Fürsorge anzukündigen. Was ihn selbst betrifft, so hat er als Präsident seine Gesundheit schlechter gepflegt als vorher. Anders ist es mit Felix Faure, der sich in dieser Hinsicht schon einen bedeutenden Ruf erworben hat. Wo er wohnt oder auch nur bei Reisen übernachtet, muß eine vollständige Badeanstalt mit allen neuesten Verbesserungen, Bervollkommnungen und Vorkehrungen eingerichtet werden. Im Palais der Präsidentschaft und im Schloß zu Fontainebleau sind, wie der und im Schloß zu Fontainebleau sind, wie der „Boss. Stg.“ geschrieben wird, solche Badeanstalten schon bald nach dem Regierungsantritt Felix Faures eingerichtet worden. Im Schloß zu Rambouillet waren voriges Jahr über hunderttausend Franken zur Herstellung einer eben solchen Badeanstalt erfor-

derlich, als Felix Faure einige Wochen dort wohnte, um dort dem edlen Badwerk obzuliegen. Bei jedem Ausflug in die Provinz findet sich ein Präsekturbau, wo der Präsident übernachten muß, das aber der nötigen vollständigen Badeanstalt entbehrt. Voriges Jahr, bei dem Ausflug nach der Bretagne, war es das Präsekturbau in Rennes, das daher mit einer neuen Badeanstalt ausgerüstet werden mußte. Dieses Jahr ist es Balence, das durch Felix Faure zu einer verbesserten Badeanstalt gelangt. Wenn Felix Faure noch viel reist, werden jedenfalls die Badeanstalten Frankreichs in jeder Hinsicht sich eines ungeahnten Aufschwunges zu erfreuen haben. Felix Faure ist auch auf dem besten Wege, den Fürsten von Sagan als König der Mode zu ersetzen. Er wechselt jeden Tag seinen Anzug, jedoch im Feldbericht über die Truppenübungen in den Alpen jedesmal ein anderer Anzug des Präsidenten beschrieben ist, z. B.: Heute trug der Präsident eine schwarze Jacke, weiße Weste, kurze Hosen aus grauem Tuch, schwarze Wadengamaschen. Ober: Heute erschien der Präsident in schwarzen Schuhen, die weder zu städtisch noch zu bergsteigerisch aussehen; blendendweißen Wadengamaschen, kurzen Hosen aus milchklaffesfarbenen, geripptem Sammet; schwarzer Weste auf rothem Flanellhemd; mit rothen Streifen, umgelegtem Kragen; einer phantastischen Halsbinde, deren Streifen auf blauem Grunde nur eine Zugmagerin zu beschreiben vermöchte; schwarzer, eng anliegender Jacke, die nur möchte; schwarzer, eng anliegender Jacke; Kronstadeinen Strich der Weste hervorgehoben läßt; Kronstadeinen Strich der Weste hervorgehoben läßt. Was werden Gut aus schönem weisgrauen Filz. Was werden erft noch bei der Rußlandreise zu sehen bekommen! Felix Faure wird augenscheinlich von einem ersten Kleiderkünstler bedient, der um Neues nie verlegen ist.

*** Das Schattenspiel.** Ein Wiener Blatt erzählt folgende kleine Geschichte: Der Beamte Herr X. liebt es, trotzdem er eine junge, hübsche Frau besitzt, seine Nächte im Gasthause zu verbringen. Unlängst kam er auch nach einer solennen Aneiperei heim und wollte eben über den Hof seines Wohnhauses zum Hintertrakt gehen, als ihm der Hausmeister zuwiperte: „Herr v. X., bei Ihnen ist noch Licht!“ Auf eine Gardinenpredigt gefaßt, schritt der Heimgommende über den Hof, blieb aber wie gebannt stehen, als sich an einem Fenster des ersten Stockes hinter dem herabgelassenen Leinenrolleau ein interessantes Schattenspiel zeigte. Im Zimmer — und er wußte, daß dies sein Schlafzimmer sei, in welchem er die Gattin sonst schon in tiefem Schlaf zu finden pflegte — war es hell und er konnte durch den herabgelassenen Fenstervorhang das Schattenspiel deutlich sehen. Seine Gattin war im Regligee und eine Gestalt, welche einen breitkämpigen Schlapphut auf d m Kopfe und einen Mantel um die Schulter geworfen trug, nahm gerade unter leidenschaftlichen Umarmungen und Küffen von der

Für Schafe: 1) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer, 61 bis 65; 2) ältere Mastlämmer, 55 bis 60; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe), 50 bis 55; 4) Halbfleischer Niederungsschafe, — bis —; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht — bis — Mark.

Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (ober 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, ferkelige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund, 58 bis 59; b) über 300 Pfund lebend (Räfer), — bis 59; 2) fleischige Schweine, 56 bis 57; gering entwickelte, 53 bis 55; Saunen 50 bis 52 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Von den Kindern blieb ungefähr die Hälfte des Auftriebes unverkauft. Der Käberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen fanden etwa 800 Stück Schlachtwaare Käufer. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum ganz geräumt.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5,85 p. Met. — japanesische u. in den neuesten Dessins und Farben sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. c. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben Dessins u. c.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgebend. — Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.



bereitet aus dem patentirten öligen Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Creme bei Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder, aufgeschwangerter, rissiger Haut, alten schlechthollenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. Unantastbar auch als Toiletten-Creme. Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1. — und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Schöne Aussichten. sagte die noch jugendliche Nachbarin. So jung und schon diese Erscheinungen: eigentümliches Roth, Hautblüthen, welke, rissige und raue Haut, was soll das erst später werden? Was muß ich thun? Sehr einfach. Verwenden Sie mehr Sorgfalt auf die Pflege der Haut. Vermeiden Sie ernstlich den Gebrauch scharfer Seifen. Waschen Sie sich mit nichts Anderm als **Doering's Seife mit der Eule**. Diese vortreffliche Damen- und Kinder-Seife, die in der Neuzeit durch Zusatz von edlen Ingredienzien wesentlich verbessert worden ist, sollte auf keinem Waschtisch fehlen, denn sie ist wirklich das, was zur Erhaltung der Schönheit, Frische und Reinheit der Haut notwendig und dienlich ist. Erhältlich überall per Stück 40 Pfg.

Schubmittel. Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einwendung von 10 A in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Beamtenfrau Abschied. „Ich laß mich scheiden! Ich erschlag den Glenden, der ihr Liebhaber ist!“ wüthete der Eifersüchtige. In dem Momente ertönte die Hausglocke ziemlich stark, als sei dies ein verabredetes Signal. Oben im ersten Stocke erschloß das Licht. Und als der zornbebende Gatte in seiner Wohnung ankam, fand er seine Ehehälfte im Bette, und im ganzen Hintertrakte, den er fast allein bewohnte, weil nur „die Fräulein Louise“, eine alte Schneidermamsell, ein kleines Logis dort inne hat, gab es nichts, was einem Nebenbuhler ähnlich sah. Endlich begab sich der Beamte zur Ruhe. Am nächsten Abend ging er nicht aus. D. er wollte es ihr schon zeigen, der Falschen, die ihre Unschuld beschwor, und sich im hellen Zimmer umarmen und küffen ließ! Er bewachte sie, so schmerzlich er auch die lustigen Zechgenossen mißte. Acht Tage, vierzehn Tage blieb er zu Hause und als mit seiner Frau das schmachtend zubereitete Nachtmahl. Und als er sich an diese Lebensweise gewöhnt hatte und gar nicht mehr in das Restaurant gehen wollte — da trat unter dem vergnügtem Richern seiner Frau die alte Schneidermamsell im dunklen Mantel und einem Rüstlerhut auf dem Kopfe in das Zimmer und umarmte die BeamtenGattin. Der gebesserte Gemann kannte nur das Geheimniß des Schattenspiels und lachte mit, als „eine Alte“ und Fräulein Louise ihn neckten.

*** Die Geheimnisse eines Weintellers.** Ein Weinbändler in Dortmund hatte seinen früheren Kellermeister bei der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls angezeigt, weil dieser ihm verschiedene „Rezepte, die zur Herstellung mehrerer Weinsorten dienten“, entwendet haben sollte. Wie die Beweisaufnahme ergab, enthielten die bei den Alten befindlichen Rezepte besonders Vorschriften zur Herstellung von französischen Rothweinen: St. Etienne, St. Julien und Medoc. Wenn z. B. ein Faß von 300 Litern St. Etienne hergestellt werden sollte, dann stand auf dem Rezept: 6 Liter Weinsprit, 20 Liter Castell, der Rest ist aus den Fässern Nr. 10 und so zu nehmen. Auf ähnliche einfache Weise wurde St. Julien und Medoc gemacht. Selbst Champagner wurde in dem Weinkeller hergestellt, der an Hochheims edlen Weinstöcken gewachsen sein sollte. Es wurde auch festgesetzt, daß jener Weinbändler auf den Etiketten seiner Flaschen Preismedaillen abgebildet hatte, die ihm nicht etwa für ausgezeichnete Weine, sondern für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Hünerzucht verliehen worden waren! Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des angeklagten Kellermeisters zu einer Gefängnißstrafe von zwei Wochen. Die Sache hat wenigstens das eine Gute zu Tage gefördert, daß alle diejenigen, die gewohnt waren, ihren Weinbedarf aus diesem Keller zu decken, nunmehr wissen, welche Marken sie bisher bekommen haben.